100 JAHRFEIER

1950
Historischer Festumzug
anlässlich der Feierlichkeiten
zur 700jährigen Stadterhebung
von Schopfheim

1200 JAHRFEIER 807 -2007 SCHOPFHEIM WIECHS EICHEN

22.JUNI - 8.JULI 2007

Scofheim – Schopfen – Schopfheim

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger –
liebe Gäste aus Nah und Fern

Die Stadt Schopfheim und die beiden Ortsteile Eichen und Wiechs können in diesem Jahr auf eine 1200jährige Geschichte zurückblicken. Die Bewohner von Schopfheim und der Ortsteile Eichen und Wiechs werden das Jubiläum der ersten urkundlichen Erwähnung mit vielen festlichen und künstlerischen Ereignissen über das ganze Jahr feiern.

Zum ersten Male wird Schopfheim im Jahre 807 in einer in Binzen ausgestellten Urkunde als „Scofheim" genannt. Ein Mann namens Himini mit seinen Söhnen Einhardt und Winipold schenkt dem Kloster St. Gallen seine in Scofheim liegenden Güter. Es ist anzunehmen, dass zu dieser Zeit bereits eine Besiedlung von Schopfheim vorhanden war, da man alamannische Steinkistengräber aus dem 6. Jahrhundert fand. Auch Überreste römischer Mauerwerke, vermutlich aus dem 1. Jh. n.Chr. förderten Archäologen zu Tage. Schopfheim erfreute sich des besonderen Wohlwollens der Herren von Rötteln. Um das Jahr 1250 erhob Konrad der I. von Rötteln Schopfheim zur Stadt. Damit schuf er die Voraussetzungen zum Aufblühen und Gedeihen des Ortes. Als Folge der Stadtgründung entstand ein mit einer Ringmauer, Türmen und einem Graben befestigter Ort mit einem herrschaftlichen Schloss, mit Verwaltung und mit den Höfen von angesehenen Adelsgeschlechtern.

Um die wirtschaftliche Grundlage der jungen Stadt noch zu stärken, überließ ihr Luithold der II. von Rötteln, der letzte seines Geschlechts, im Jahre 1314 den Wald mit dem Berg Entegast. Die wirtschaftliche Kraft der Stadt wuchs an. Durch die Verleihung des Salzmonopols und dem Recht zur Abhaltung von drei Jahrmärkten erfuhr die Wirtschaftskraft wesentliche Unterstützung.

Im Jahre 1529, nachdem die Herrschaft an die Markgrafen von Baden überging, erhielt Schopfheim das Recht, ein eigenes Siegel zu führen. Die Reformation im 16. Jahrhundert blieb auch für Schopfheim nicht ohne Bedeutung. Mit der Markgrafschaft wurde Schopfheim im Jahre 1556 evangelisch. Die aufstrebende Stadt erhielt jedoch mit dem Ausbruch des 30jährigen Krieges einen schwerwiegenden Rückschlag, der die Bedeutung schrumpfen ließ.

Die Schrecken des Krieges, Hungersnot, Seuchen, Rechtsunsicherheit, Raub und Plünderung, drückende Kriegslasten und die allgemeine Verarmung führten zu Elend und Not. Die Pest leistete ebenfalls ihren todbringenden Beitrag.

Zerstört war das Schloss, zerfallen die Adelshöfe und Bürgerhäuser. Die Mauern der Stadt, Türme und Tore wurden eingerissen oder vernachlässigt. In der Mitte des 18. Jahrhunderts begann die Industrie mit bescheidenen Anfängen. Neben einer alteingesessenen Papierherstellung wurden eine Bleiche, ein Drahtzug, Baumwollspinnereien und Färbereien installiert. Bereits um 1770 gründete Diakon Friedrich Obermüller in Schopfheim eine Lateinschule, in der später der junge Johann Peter Hebel Unterricht erhielt. Diese Schule entwickelte sich über die höhere Bürgerschule zur Realschule hin bis zum heutigen Gymnasium. Am Ende der napoleonischen Kriege ging das Markgräflerland im neugebildeten Großherzogtum Baden auf. Im Zuge der staatlichen Neugestaltung des Landes wurde Schopfheim Sitz eines Bezirksamtes, das im Jahre 1824 am Westende des Lindenplatzes (Marktplatz) seinen Dienstsitz bezog. Das neue Rathaus am Marktplatz wurde 1826 im Stil des Landesbaumeisters Weinbrenner erstellt.

Mit den Voraussetzungen des Bezirksamtes und der Niederlassung der Industrie brachte das 19. Jahrhundert auch viele Entwicklungen des öffentlichen und kommunalen Lebens. Vereine, Banken, Sparkassen wurden gegründet. Das Gaswerk wurde erstellt, die Eisenbahn kam ins Wiesental. Seit 1864 erscheint auch eine Schopfheimer Tageszeitung.

Im Rahmen der Gemeindereform wurden die Gemeinden Eichen, Enkenstein, Fahrnau, Gersbach, Langenau, Raitbach und Wiechs in den Jahren 1971 bis 1975 in die Stadt Schopfheim eingegliedert. Die neuen Stadtteile hatten teilweise schon in früheren Jahrhunderten eine enge Beziehung zu Schopfheim. Aber auch untereinander waren die Gemeinden teils politisch, teils kirchlich verflochten. Eine historische Verbindung mit den einzelnen Stadtteilen war daher bereits vorhanden. Der in vorgeschichtlicher Zeit bereits besiedelte Dinkelberg ist topografische Heimat der ehemaligen Gemeinden Eichen und Wiechs. Auch die Gemeinde Eichen wurde erstmals im Jahre 807 als Eihheim und die Gemeinde Wiechs als Dorf Wechsa genannt. Die Flurnamen Oberenningen und Niederenningen im Ortsteil Wiechs weisen auf ein untergegangenes, im Mittelalter als Ennikon bezeichnetes Dorf auf der Gemarkung Wiechs hin. Das landwirtschaftlich strukturierte Eichen behielt bis heute seine dörfliche Siedlungsform. Wiechs hat sich dagegen zu einer Wohngemeinde entwickelt, in der aber die Landwirtschaft nicht ohne Bedeutung ist. Schopfheim, das Tor zum Wiesental, erschließt den höchsten Berg des Schwarzwaldes – den Feldberg.

Scofheim – Schopfen – Schopfheim

Sowohl die Kernstadt als auch die teilweise noch dörflich geprägten Ortsteile sind über öffentliche Verkehrswege gut erreichbar. Die Autobahn A 5 Hamburg – Frankfurt – Basel führt bis ca. 15 km vor die Stadt. Der Flugplatz Basel-Mulhouse ist ca. 30 km entfernt. Mit der Bahn erreichen Sie Schopfheim über Basel/Badischer Bahnhof.

In den letzten Jahrzehnten ist Schopfheim immer mehr zum Mittelzentrum des Mittleren und Oberen Wiesentales geworden.

Ob Nord- oder Südumfahrung mit zentralem Omnibusbahnhof, Kulturfabrik, Bau neuer Aussegnungshallen auf den Friedhöfen Fahrnau und Schopfheim, Inbetriebnahme eines neuen Bauhofes, neuer Versammlungsräume in den Ortsteilen, Einrichtung eines Waldkindergartens oder einer Kindergartengruppe mit Ganztagsbetreuung, Erweiterung der Stadtbibliothek, Bau einer Mensa beim Theodor-Heuss-Gymnasium, Erschließung neuer Baugebiete und vieles mehr haben zur Verbesserung der Infrastruktur und damit zur Stärkung des Mittelzentrums Schopfheim beigetragen. Die Einwohnerzahl ist dadurch auf ca. 19.400 angestiegen. Ursache für diese Zuwachsrate ist nicht zuletzt die Schaffung neuer Arbeitsplätze.

Schopfheim ist somit der ideale Standort für Unternehmen. Interessant ist auch das Hinterland mit entsprechendem Arbeitskräftepotenzial. Unsere mittelständischen Betriebe sind mit ihren technisch hochwertigen Produkten als Marktführer weltweit tätig. Gerade unsere Lage im Dreiländereck mit hohem Wohn- und Freizeitwert und mit einem ausgeprägten kulturellen Angebot begünstigt die besondere Attraktivität der Stadt Schopfheim.

Mehr als 150 Vereine mit ihren vielfältigen Aktivitäten bereichern das öffentliche Leben der Stadt. So erinnern wir uns noch gerne an die 750-Jahr-Feier im Jahre 2000 (Stadtrecht), welche auf einem festen Fundament bürgerschaftlichen Engagements aufgebaut war und zu einem unvergesslichen Erlebnis wurde. Ein Spiegelbild dieses Kulturlebens zeigt das Programm für das Jahr 2007. Wir hoffen, durch dieses Jubiläum unsere kulturelle Ausstrahlung weiter zu verbessern.

Ich danke allen Bürgerinnen und Bürgern, allen Organisatoren und Veranstaltern, die sich bei unserem Stadtjubiläum einbringen und es damit zum Anliegen der Schopfheimerinnen und Schopfheimer machen. Ich danke auch allen Sponsoren, Förderern und Unterstützern, die uns ein so umfangreiches Programm ermöglicht haben.

Meilensteine auf dem Weg vom Dorf zum Zentrum des Mittleren Wiesentales

Alle Gäste, die unsere Stadt während des Stadtjubiläums besuchen, heiße ich herzlich willkommen. Besonders einbinden in meinen Willkommensgruß möchte ich unsere Freunde aus den Partnerstädten von Poligny (Frankreich) und Ronneby (Schweden), mit denen wir in diesem Jahr auf ein 40 bzw. 20jähriges Partnerschaftsjubiläum zurückblicken können, sowie unsere Freunde aus Kleinmachnow (Deutschland) und Dikome (Kamerun).

Rückblickend muss gesagt werden, dass es 1967 bzw. 1987 die richtige Entscheidung war, aus zunächst losen Verbindungen offizielle und feste Partnerschaften mit den Städten Poligny und Ronneby zu schaffen. Die Partnerschaften sind so fest verwurzelt, dass diese von den Vereinen und den Bürgern und insbesondere von den Jumelage-Komitees getragen werden, worauf wir stolz sind.

So finden mit allen Partnerstädten jedes Jahr zahlreiche Begegnungen statt, aber auch viele kleinere gegenseitige Besuche unterstreichen nachdrücklich die wirklich lange gewachsenen Freundschaften. Viele Treffen, sei es in Poligny, in Ronneby, in Kleinmachnow oder in Dikome sind familiäre Treffen. Wir kennen uns alle, neue Freunde kommen hinzu.

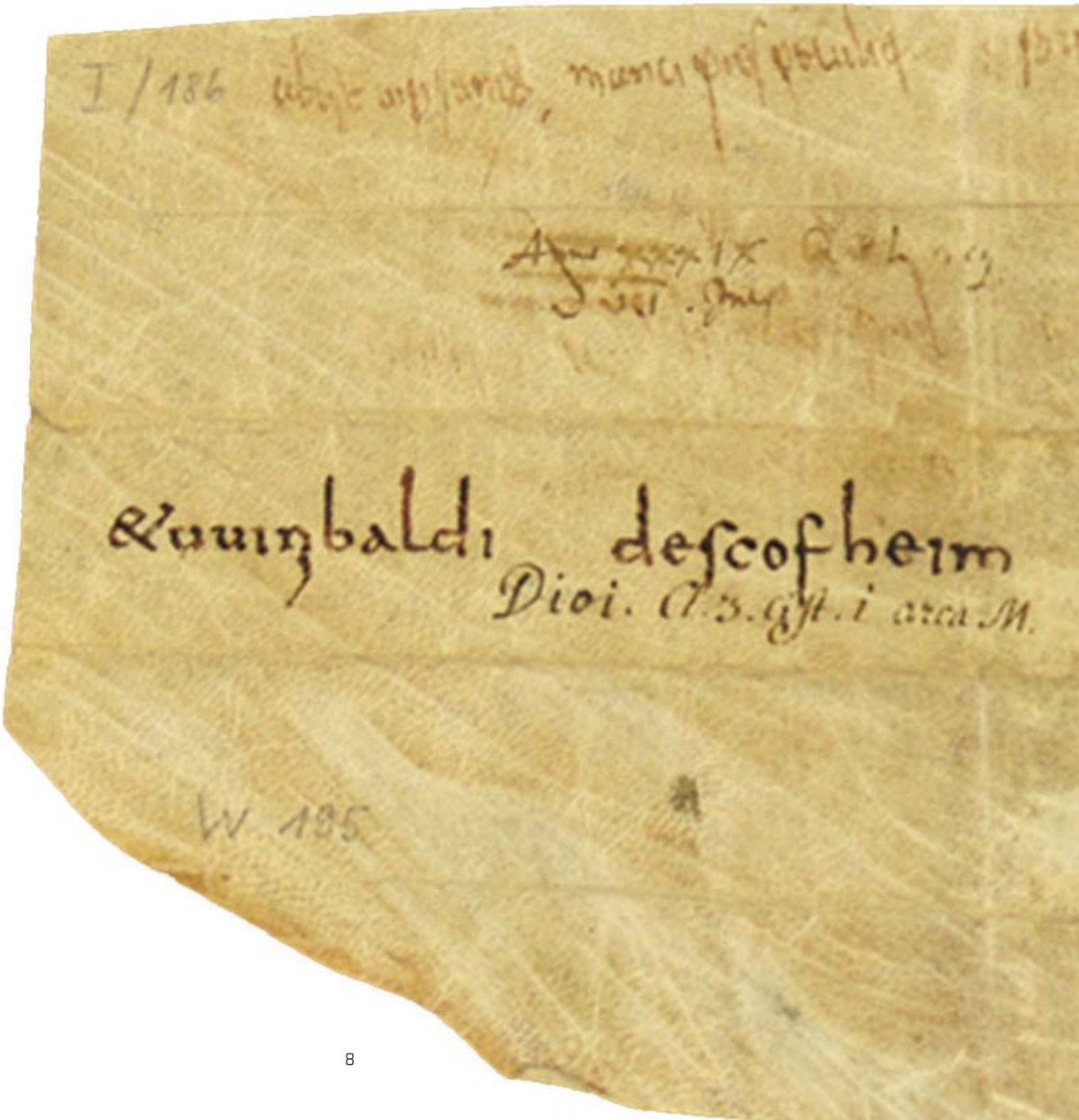
Wir wollen diese Jubiläen heute gemeinsam feiern und die gegenseitig versprochene Partnerschaft bekräftigen und im Sinne ihrer Gründer weiterführen. Die Freundschaften mögen nie enden und besonders für unsere junge Generation Vorbild für ein europäisches und überkontinentales Denken und Verständnis sein.

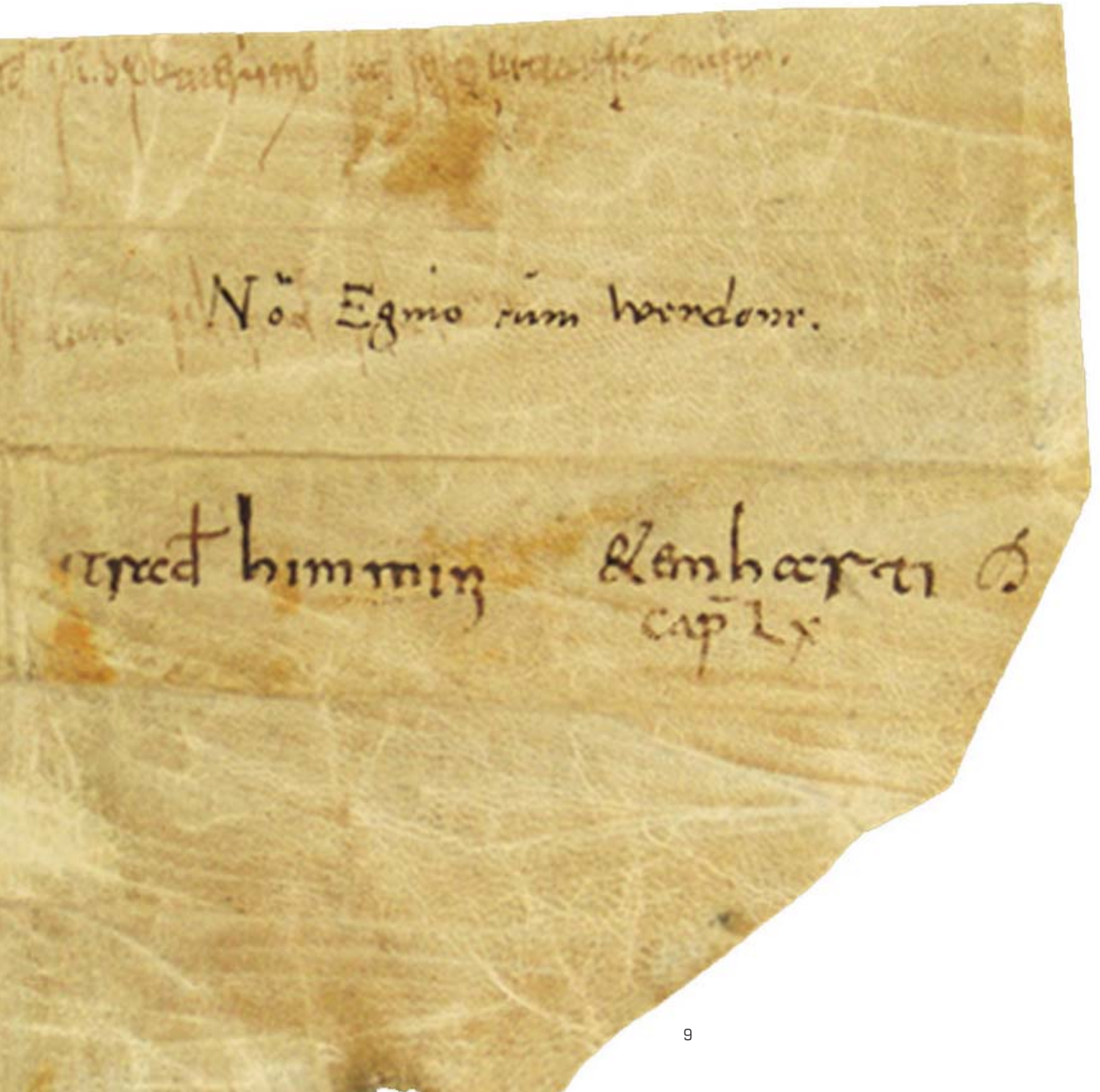
Ein besonderer Willkommensgruß gilt in diesem Zusammenhang den Vätern dieser Begegnungen, Herrn J. Pothier und Herrn Prof. Dr. Andreas Digeser für Poligny, Herrn Dr. Roland Andersson, Nils-Otto Olsson sowie Babro und Fredy Modliba für Ronneby. Lang leben die Freundschaften zwischen unseren Partnerstädten.

Ich hoffe, dass Sie wie unsere Bürgerinnen und Bürger Schopfheim als eine Stadt erleben, die zu ihrer Geschichte steht, die sich in der Gegenwart behauptet und die glänzende Zukunftsperspektiven aufzuweisen hat.

Christof Nitz

Scofheim – Schopfen – Schopfheim





Deckblatt der Originalurkunde von 807

Scofheim – Schopfen – Schopfheim

807 Juli 26, Binzen
Himmini und seine Söhne Emhart und Winipold
übergeben ihren Besitz in Schopfheim an St. Gallen.

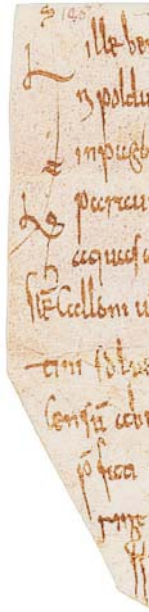
Der besitzt Güter in dieser Welt auf gute Weise, der sich von diesem vergänglichen (Besitz) ewigen Lohn erwirbt. Deshalb haben wir, ich Himmin und meine Söhne Emhart und Winipold, im Namen Gottes unsere Hinfälligkeit und um ewiger Belohnung willen dem Kloster des heiligen Gallus, wo der Bischof Egino und der Abt Werdo gleichzeitig an der Spitze stehen, unsere eigenen Güter (übergeben), die wir am heutigen Tag offensichtlich im Gau Breisgau in dem Ort namens Schopfheim und in seinem Gebiet haben, nämlich was immer an uns von Rechts wegen aus väterlichem oder mütterlichem Erbe, durch Käufe oder eigene Arbeit gelangt ist, und zwar das Haupthaus mit den Nebenhäusern und den Gebäuden samt dem eingezäunten Hof mit Äckern, Wiesen, Weiden, Wäldern, Sklaven, Vieh, Gewässern und Wasser (-Läufen) sowie was immer wir gesagt oder benannt haben könnten, und das um ewigen Lohnes willen, wie wir oben gesagt haben. Und (dies alles soll gelten) unter der Bedingung, dass wir jährlich zum Fest des heiligen Martin 1 Schilling an das oben genannte Kloster mit dem Wertgegenstand, mit dem wir es können, entrichten werden. Und wenn Gott uns einen rechtmäßigen Erben geben wird, soll er dieselben Güter gegen denselben Zins haben und (den Zins) entrichten und (das soll alles), wie es oben geschrieben ist, für dessen legitime Söhne (auch gelten). Wenn wir aber die Entrichtung, wie wir sie vorher bestimmt haben, aussetzen werden, dann sollen die Vorsteher oder die Sachverwalter des genannten Klosters dieselben Güter haben, halten und besitzen und was immer sie damit zum Vorteil des Klosters selbst zu tun beschlossen haben, dazu sollen sie in allem freie Verfügungsgewalt haben. Wenn aber jemand, sei es wir selbst oder unsere Erben, was wir für die Zukunft nicht glauben, diese Übergabe verletzen wollten, sollen sie keineswegs erreichen können, was sie begonnen haben, sondern (die Übergabe) soll für immer bekräftigt werden samt der angefügten Übereinkunft.

*Handzeichen Himminis, Emharts und Winipolds, die als Aussteller gleichen Sinnes gebeten haben,
dass diese Urkunde hergestellt wird.

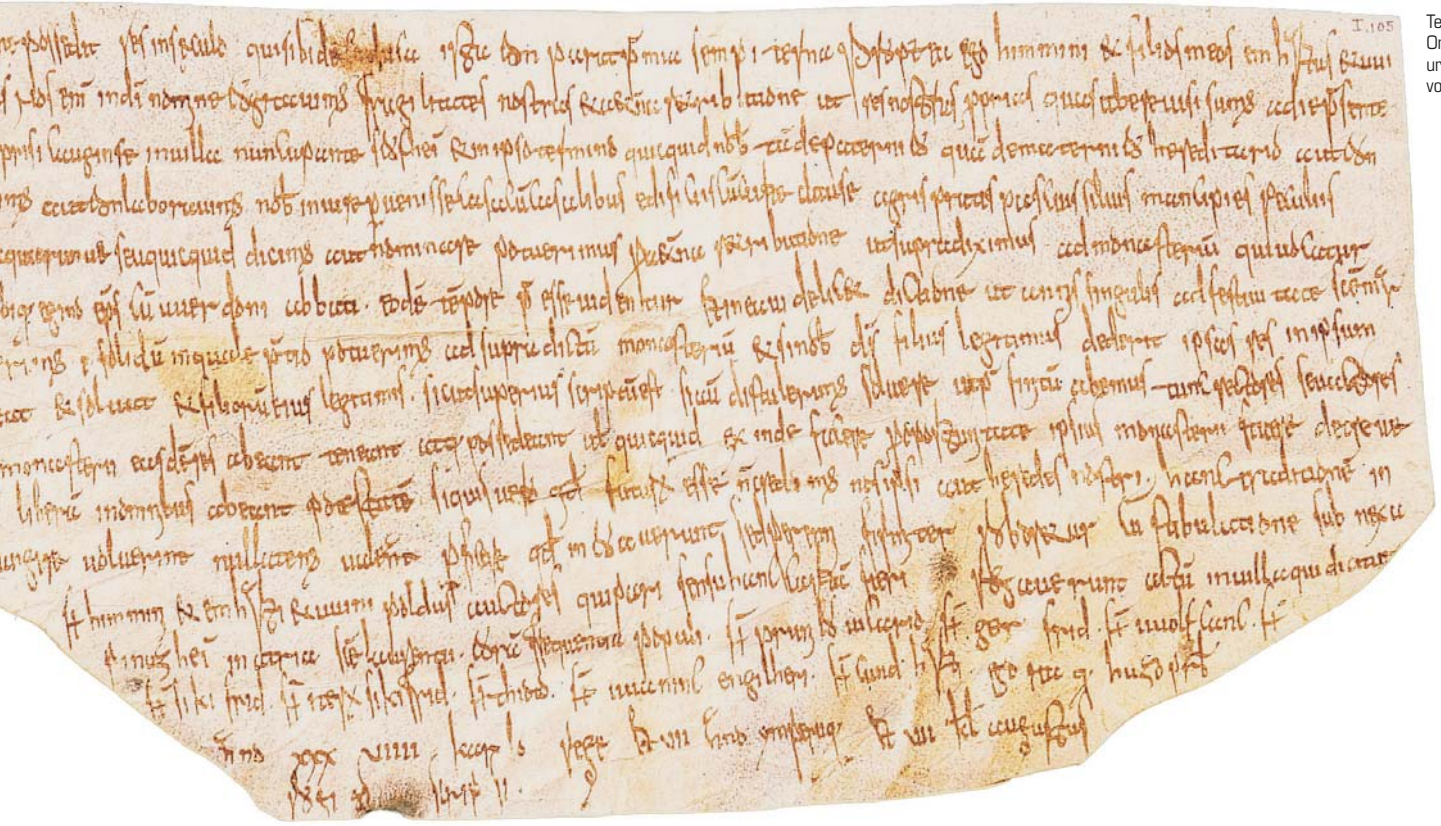
Verhandelt in dem Ort, der Binzen genannt wird, in der Vorhalle des heiligen Laurentius vor einer großen Menge Volkes…

Ich, der Priester Huzo, habe deshalb auf dringenden Wunsch geschrieben und zwar, als Karl im 39. Jahr König war und im 7. Jahr des Kaisertums, am 7. Tag vor den Kalenden des Augusts.
(Übersetzung: Prof. Klaus Schubring, 2007)

Ausfertigung Pergament; Stift St. Gallen Urk. I 186



Urkunde von 807 mit Übersetzung



Text der Originalurkunde von 807

Scofheim – Schopfen – Schopfheim

ENTWICKLUNG DES DORFES SCHOPFHEIM BIS ZUR STADTERHEBUNG um 1250 n.Chr.

3500 v.Chr.
Jungsteinzeitlicher Bestattungsplatz
auf der Höhe beim heutigen Ortsteil Wiechs,
vermutlich in Gestalt eines Megalithgrabes

2. Jh. n.Chr.
Römische Siedlungsstelle auf dem Areal
des späteren Dorfes Schopfheim
Es gibt vier römische Fundeplätze in Schopfheim:
1. an der Kirche St.Michael
2. am Rande von Gündenhausen Richtung Maulburg
3. auf dem Areal der ehem. Pankratiuskirche
   auf der Kirchwaid in Eichen
4. bei der ehem. Mühle in Eichen

Sax: alamanisches einschneidiges Kurzschwert von 650 n.Chr. (Grabbeigabe Kirche St. Michael)

um 650
Alamannische Siedlung auf der Au mit einer
merowinger-zeitlichen rechteckigen Steinkirche
(Nachweis durch Funde, die 1921 im Kirchenboden gemacht
wurden – sechs alamannische Steinplattengräber mit
Grabbeigaben, worin adelige Christen begraben waren)

807
Erste urkundliche Erwähnung des Dorfes als
„Villa Scofheim“: der Bauer Himini mit seinen Söhnen
schenkt am 26. Juli dieses Jahres seine Güter
in Scofheim dem Kloster St.Gallen.

Szene aus dem historischen Umzug von 1950

10./11.Jh.
Kirche St.Michael als spätkarolingische/frühromanische
Saalkirche mit einer Apsis am östlichen und einem
rechteckigen Turm am westlichen Ende

1103 – 1315
Das Dorf Schopfheim steht unter der Herrschaft
der Herren von Rötteln.

um 1250
Konrad I. von Rötteln erhebt das Dorf Schopfheim zur Stadt.
Mit dieser Amtshandlung machte er ein kleines Dorf zu
einem bevorzugten Ort, denn eine Stadt im Mittelalter war
befestigt und hatte verschiedene Freiheiten und Vorrechte.

DAS DORF WIRD STADT 1250 – 1300

In der Folgezeit werden die Befestigungen der jungen Stadt gebaut, während viele neue Familien zuziehen. Besonders Adelige erhofften sich nun im Ort Verdienstmöglichkeiten in den neu entstehenden städtischen Ämtern und Schutz für ihr Hab und Gut.

Die Gesamtfläche des bebauten Areals betrug um 1250/1300 ca. 1,5 ha. Um den ganzen Ort zog sich bald ein Schutzring, bestehend aus einer Ringmauer mit einem davor geschalteten Wassergraben und aufgeschüttetem Wall als äußeres Element der Stadtbefestigung.

Zum Bewachen der Ortseingänge wurden zwei Tortürme mit Zugbrücken errichtet, das West-Tor (neben dem heutigen Gasthaus „Hans Sachs") und das Ost-Tor (Torstr. Höhe Gebäude Torstr. 1). Selbst der mächtige um 1240 errichtete, heute noch bestehende Chorturm der alten Stadtkirche St. Michael scheint in das Befestigungswerk mit einbezogen gewesen zu sein. Auf diese Weise entstanden in Schopfheim neue Berufe und Arbeitsplätze – auch für Leute aus dem gewöhnlichen Volk, denn ein Stadttor beispielsweise mußte bewacht werden, wenn es für die in der Stadt lebenden Menschen Schutz bieten sollte. „Torwächter" war daher einer der durch die Stadterhebung in Schopfheim neu entstandenen Berufe.

Da durch den Schutz der Stadtbefestigungen angezogen immer mehr Menschen hier lebten, werden auch mehr und mehr Handwerker gebraucht, um die Bedürfnisse der Einwohner zu befriedigen. So wuchs die Einwohnerzahl Schopfheims stetig, während der Ort selbst auch architektonisch allmählich das Aussehen einer Stadt erhielt.

AUFBLÜHEN SCHOPFHEIMS IM SPÄT-MITTELALTER 1314 – 1576

In den 250 Jahren nach der Erhebung zur Stadt vollzog sich die Entwicklung Schopfheims zur herrschaftlichen Verwaltungszentrale des ländlichen Umlands.

1314

Luithold von Rötteln verkauft den Berg Entegast an Schopfheim als Allmende.

1315

Schopfheim untersteht der Herrschaft der Markgrafen von Hachberg-Sausenberg bis 1503.

1316

Markgraf Heinrich I. schenkt der Stadt Schopfheim die „Schärers Au".

Scofheim – Schopfen – Schopfheim

Unter der Herrschaft der Markgrafen von Hachberg-Sausenberg wurde der Ort mit verschiedenartigen Nutzungsrechten und weiteren Schenkungen ausgestattet. Auf diese Weise privilegiert konnte sich das Areal der Stadt allmählich ausdehnen. Selbst für Kranke und Hinfällige war gesorgt, denn es gab damals bereits ein Spital, Vorläufer des heutigen Kreiskrankenhauses Schopfheim.

Szene aus dem historischen Umzug 1950

Aber Schopfheim musste auf seinem Weg zur herrschaftlichen Verwaltungszentrale auch Katastrophen überstehen wie Erdbebenschäden und Zerstörungen aus großen Stadtbränden. Im großen Stadtbrand des 15.Jh. wurden Stadtschloss und Kirche vorübergehend zerstört. Noch vor Ende des Jahrhunderts jedoch war die Stadtkirche als spätmittelalterliches Langhaus mit Netzgewölbe wieder aufgebaut worden und blieb seither größtenteils unverändert.

1330
Stadtbrand

1356
Schäden durch das schwere Erdbeben von Basel.

1412
Schwerer Stadtbrand
(Zerstörung von Stadtschloss und Kirchenschiff).

1442
Markgraf Wilhelm schenkt der Stadt das „Haus zur Stube“ (heutiges Gebäude Entegaststr. 10) und das Recht auf Brennholznutzung im Sengelenwald.

1466
Familie von Roggenbach erstmals als wohnhaft in Schopfheim nachgewiesen (Hans Ottmar mit Ehefrau Klara Anna von Krozingen).

1473
Die Stadt erhält das Salzmonopol und das Fischwasserrecht in den Stadtgräben.

1503
Schopfheim unter der Herrschaft der Markgrafen von Baden. Sie verleihen der Stadt das Recht auf drei Jahrmärkte, wovon heute noch der im Dezember „Kalte Markt“ abgehalten wird.

Szene aus dem historischen Umzug 1950

1529
Die Stadt erhält ein eigenes Stadtsiegel als Dank für die Herrschaftstreue im Bauernkrieg von 1525, verliehen durch Markgraf Ernst von Baden.

1530
Trudpert von Roggenbach als Vogt in Schopfheim.

1556
Reformation – die Stadt wird evangelisch.

Die Markgrafen von Baden waren 1556 mit all ihren Gebieten, also auch mit der Gemarkung der Stadt Schopfheim, zum evangelischen Glauben übergetreten.
Dies bedeutete, dass auch alle im Herrschaftsgebiet der Markgrafen lebenden Untertanen den evangelischen Glauben annehmen mussten. Eine Ausnahme bildete die in Schopfheim lebende freiherrliche Familie von Roggenbach. Sie durfte katholisch bleiben.

1576
Volksschule in Schopfheim erstmals belegt.

Die Markgrafen hatten zu dieser Zeit mit Schopfheim eine Stadt in Grenznähe zum vorderösterreichischen Herrschaftsgebiet geschaffen. Trotzdem besaß der Ort weder eine Selbstverwaltung noch Rechtshoheit und war somit direkt abhängig vom Markgrafen.

Schopfheim wurde regiert vom VOGT. Er war die höchste lokale Instanz und nicht von den Schopfheimern gewählt, sondern vom Landesherrn eingesetzt. Sein Stellvertreter war der STATTHALTER, vermutlich ein Ehrenamt, das jeweils ein Schopfheimer inne hatte.

ab 1585
sind die Statthalter von Schopfheim namentlich bekannt:
1585 – 1611 Jacob Grether
1611 – 1629 Wolf Reif
1629 – 1655 Friedlin Achtmüller
1655 – 1662 Michael Pflüger
1662 – 1671 Hans Tanner
1672 – 1674 Mathias Fritz
1675 – 1681 Bartholomä Pflüger I.
1681 – 1690 Bartholomä Pflüger II.
1690 – 1695 Tobias Grether I.
1695 – 1708 Andreas Stupfer
1708 – 1734 Tobias Grether II.
1735 – 1745 Bartlin Güdemann
1745 – 1757 Sebastian Pflüger
1757 – 1790 Kaspar Marget
1790 – 1808 Melchior Sutter
1808 entstand das Amt des Bürgermeisters.
Das Amt des Statthalters wurde dadurch abgeschafft.

KRISENZEIT 1598 – 1648

Der Wandel Schopfheims vom bevorzugten Dorf zur herrschaftlichen Verwaltungszentrale im ländlichen Umland war gerade vollzogen, als der Ort schwere Rückschläge erlitt. Der 30jährige Krieg (1618 – 1648) war inzwischen ausgebrochen und brachte auch dem Wiesental Not und Elend. Gleich zu Anfang verließen die Vögte die Stadt und zogen sich auf die Burg Rötteln zurück. 1630 waren von den Mitgliedern der adeligen Familien in Schopfheim nur noch Eva von Höcklin und die Familie von Roggenbach wohnhaft.

Scofheim – Schopfen – Schopfheim

Das herrschaftliche Stadtschloß wurde in jener Zeit zerstört, nur der Turm des Schlosses (Diebsturm) blieb stehen. Die Stadt Schopfheim wurde im Gefolge der verschiedenen Truppendurchzüge und wochenlangen Einquartierungen von Zerstörungen, Plünderungen und Bevölkerungsdezimierungen heimgesucht.

Szene aus dem historischen Umzug 1950: der Tod

Die PEST raffte in drei großen Wellen so viele Schopfheimer dahin, dass am Ende des 30jährigen Krieges nur noch 72 Einwohner übrig geblieben waren. Es war keine Seltenheit, dass in einer Familie fünf Todesfälle innerhalb von zwei Wochen auftraten. Mitunter wurden täglich fast ein halbes Dutzend Menschen begraben. Die Begräbniszeremonien übte man mit der Zeit ziemlich flüchtig aus – aus Angst vor Ansteckung.

1598
Pest in Schopfheim

1609 – 1611
Pest in Schopfheim

1629 – 1630
Pest in Schopfheim

ab 1627
Schopfheim erleidet Not und Elend
des 30jährigen Krieges.

1635
Pest in Schopfheim

1648
72 Einwohner
Am Ende des 30jährigen Krieges zählte man in Schopfheim nur noch 72 Einwohner. Diese 72 übrig gebliebenen Schopfheimer standen nun, am Ende des Krieges und der Pestwellen, vor der schweren Aufgabe, die Markgrafenstadt wieder zu einem funktionierenden Gemeinwesen werden zu lassen.

FRÜHE INDUSTRIALISIERUNG 1752 – 1792

Schopfheim hatte in den zurückliegenden 100 Jahren und in der Zeit der frühen Industrialisierung einen Wiederaufbau in städtebaulicher und ökonomischer Sicht erlebt, und zwar unter besonderer Förderung der Wirtschaftskraft.

1649

Gründung der Papiermühle in Höfen. Zwischen heutiger Stadt und Ortsteil Gündenhausen wurde aus alten Lumpen Papier hergestellt.
Zunächst wurde der auf Grund von Kriegen und Seuchen entvölkerte Ort gestärkt durch Zuwanderungen aus der Schweiz. Bis Ende des 17.Jh. hatten sich auf diese Weise fast 600 neue Einwohner in Schopfheim niedergelassen. Dieser Bevölkerungszuwachs war dringend notwendig, denn die bereits ein Jahr nach Ende des 30jährigen Krieges gegründete Papiermühle und die Pflege der im Krieg verwilderten Äcker, Wiesen und Weiden benötigten viele Arbeitskräfte.

1656

Gründung der Schützengesellschaft Schopfheim.

1698

573 Einwohner
Im Zuge der nun im 18.Jh. einsetzenden frühen Industrialisierung Schopfheims entstanden neue Gewerbe, die dem Ort finanzielle Kraft verliehen und seinen Bewohnern Arbeit und Brot gaben. Ausschlaggebend hierfür war Schopfheims Standort am Wiesefluss, denn aus der Fließkraft des Wassers gewann man Energie zur Bewegung der Maschinen. In kurzer Folge gesellten sich jetzt zur schon bestehenden Papiermühle verschiedene Gewerbebetriebe.

1752

Gründung der Färberei Johann Georg Lenz,
heutiges Gebäude Entegaststr. 8.

1755

Gründung der Bleichkompagnie.
Sie entstand auf Anregung des Landvogts Wallbrunn aus Lörrach, wurde von einer Gruppe Schopfheimer Bürger gegründet und betrieben und darum auch ‚Kompagnie' genannt: Statthalter Sebastian Pflüger, Ratsherren Jakob Pflüger und Andreas Geiger, Gerichtsmänner Johann Chr. Grether und Johann Kaspar Marget.

Die zu bleichenden Stoffe stammten aus Fabriken in Basel, Mülhausen und dem Wiesental, wurden zuerst im kalkarmen Wasser der Wiese gewässert und danach auf den Matten entlang des Wiese-Ufers ausgebreitet, wo sie von der Sonne gebleicht wurden.

Drahtzug Gottschalk, gegründet 1757

1757

Umformung der Bleiche in eine Baumwollmanufaktur
mit Bleicherei/Spinnerei/Weberei.

Scofheim – Schopfen – Schopfheim

Gründung des Drahtzuges, gegründet von Johann Friedrich Gottschalk, bis dahin Schreiber des Kanderner Eisenwerks: Verarbeitung von Eisen aus dem Eisenwerk Hausen zu Draht, Drahtstiften und Drahtgeflechten sowie Vermarktung seiner Produkte nach Österreich, in die Schweiz und ins Elsaß. Er versorgte Nagelschmieden im kleinen Wiesental mit Roheisen.

1770

Gründung der Lateinschule.
durch Diakon Karl Friedrich Obermüller
im Diakonatsgebäude, heutige Torstr. 3.
Lehrer: Diakon Obermüller
Berühmtester Schüler: J.P.Hebel 1771 – 1774

Aus ihr entstand 1839 die höhere Bürgerschule, welche 1893 zur Realschule, 1922 zur Oberrealschule und schließlich 1948 in ein Gymnasium umgeformt wurde.

Auch die Gründung der Lateinschule, Wurzel des heutigen Gymnasiums, geschah unter dem Gesichtspunkt, die Wirtschaftskraft Schopfheims und seines Umlandes zu fördern. Die gehobene Schulbildung war nicht nur für Söhne von Geistlichen, Beamten und Lehrern gedacht. Sie sollte auch Grundlage für das Heranwachsen tüchtiger Fabrikanten und Kaufleute sein.

1774

Einführung der Winterschule.
durch Markgraf Karl Friedrich von Baden.
Sie ermöglichte den in der Landwirtschaft Tätigen eine schulische Weiterbildung im Winter, wenn es in der Landwirtschaft nicht viel zu tun gab und ein Schulbesuch deshalb zeitlich einkalkulierbar war.

1778

Gründung der „Toggenburger Tuchfabrikation“
des Bartlin Pflüger.

Schopfheim
1780
mit Gemarkung

ZEIT DER BEWÄHRUNG FRANZÖSISCHE REVOLUTION: 1792 – 1800

Mit Beginn der französischen Revolution 1789 kam die Zeit der großen Bewährung für Schopfheim. Wirtschafts- und Gesellschaftsstruktur des Ortes wurden in den folgenden Jahren auf eine Belastungsprobe gestellt. Obwohl auf Schopfheims Territorium keine revolutionären Umtriebe stattfanden, erlebten die Bewohner ihre Auswirkungen.

1792 – 1800

Wechselnde Truppendurchzüge des französischen und österreichischen Militärs sowie Requirierungen, Einquartierungen und Dienstleistungen für das Militär während der französischen Revolution.

Dadurch entstanden dem einzelnen Bürger (sei es Kaufmann, Handwerker, Wirt oder Bauer) Unkosten wie z.B.

- Verpflegung für zu leistende Schanzarbeiten
- Pferdefutter für Fuhrdienste
- Heu-, Stroh- und Haferabgaben an Truppen
- Verköstigung von Soldaten in Wirtshäusern
- Ausgabe von Brot durch die Bäckerei Adolph
- Abgabe von Kerzenlicht für Wachstuben und Leinen für Strohsäcke im provisorischen Lazarett durch Kaufmann Ruppert.

All diese Unkosten wurden von der Stadtkasse im Laufe der kommenden Jahre ersetzt.

Einer, der wie Torwächter Renk die Ereignisse dieser Zeit mit eigenen Augen hat verfolgen können, weil er sich beruflich auf der Straße aufgehalten hatte, würde die Situation von damals wahrscheinlich folgendermaßen schildern:

"Es geht in der Stadt zur Zeit hoch her. Unser Müller musste z.B. schon Mehl nach Binzen liefern in die kaiserlich-österreichische Feldbäckerei. Ich selber hatte bereits für einen französischen Adjutanten einen Botengang nach Säckingen zu erledigen. Außerdem habe ich mitbekommen, dass kaiserliche Offiziere mit französischen Parlamentären im „Engel" gezecht haben und dabei auf Stadtkosten Tabak, Malaga und Champagner vom Kaufmann Ruppert verkonsumierten."

Schopfheim 1780

1792

Markgraf zu Besuch in der Stadt Schopfheim.
Erste Truppendurchzüge (österreichisches Militär in Richtung Rhein).

Das Jahr 1792 bringt der Stadt erstmals die direkte Einbeziehung in die Geschehnisse der europäischen Geschichte jener Zeit. Österreichische Truppen zogen durch Schopfheim auf dem Weg zum Rhein, um Baden vor einem Einfall der Franzosen zu schützen. Das Rechnungsbuch berichtet: „Dem hirher wegen den französischen Unruhen geschickth gewesenen Commando fürstl. Grenadiers, wurde weil sie eher ankamen als das Quartier bestellt war, bei dem Sonnenwirth Studer Wein, Brod und Bier gereicht" (Zitat).

(Das Gasthaus „Sonne" befand sich damals noch an der Hauptstraße gegenüber dem Kronenbrunnen.)

1793

Familie von Roggenbach zurück in Schopfheim nach ihrer Flucht aus dem Fürstbistum Basel vor den französischen Revolutionstruppen.

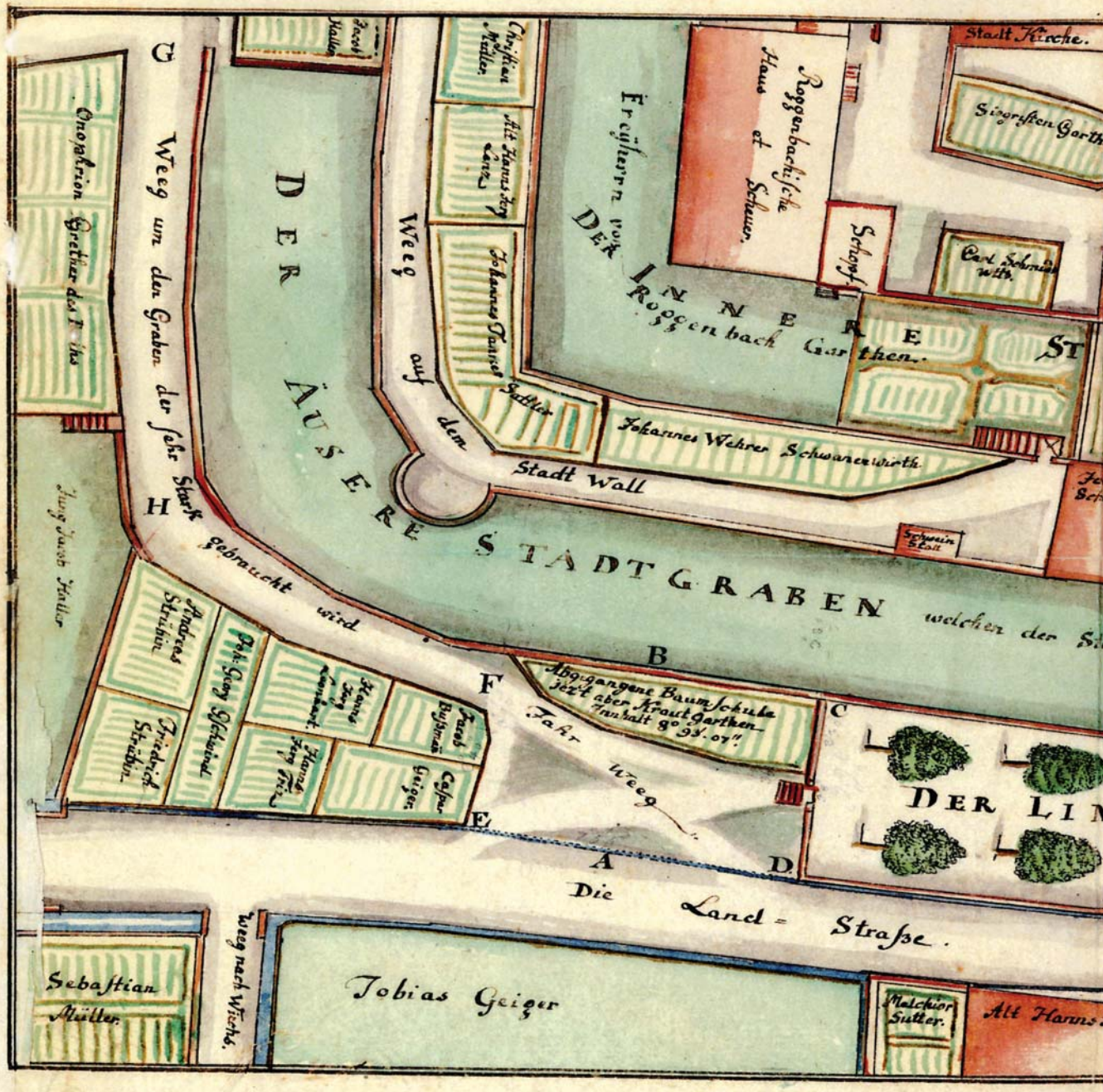
1794

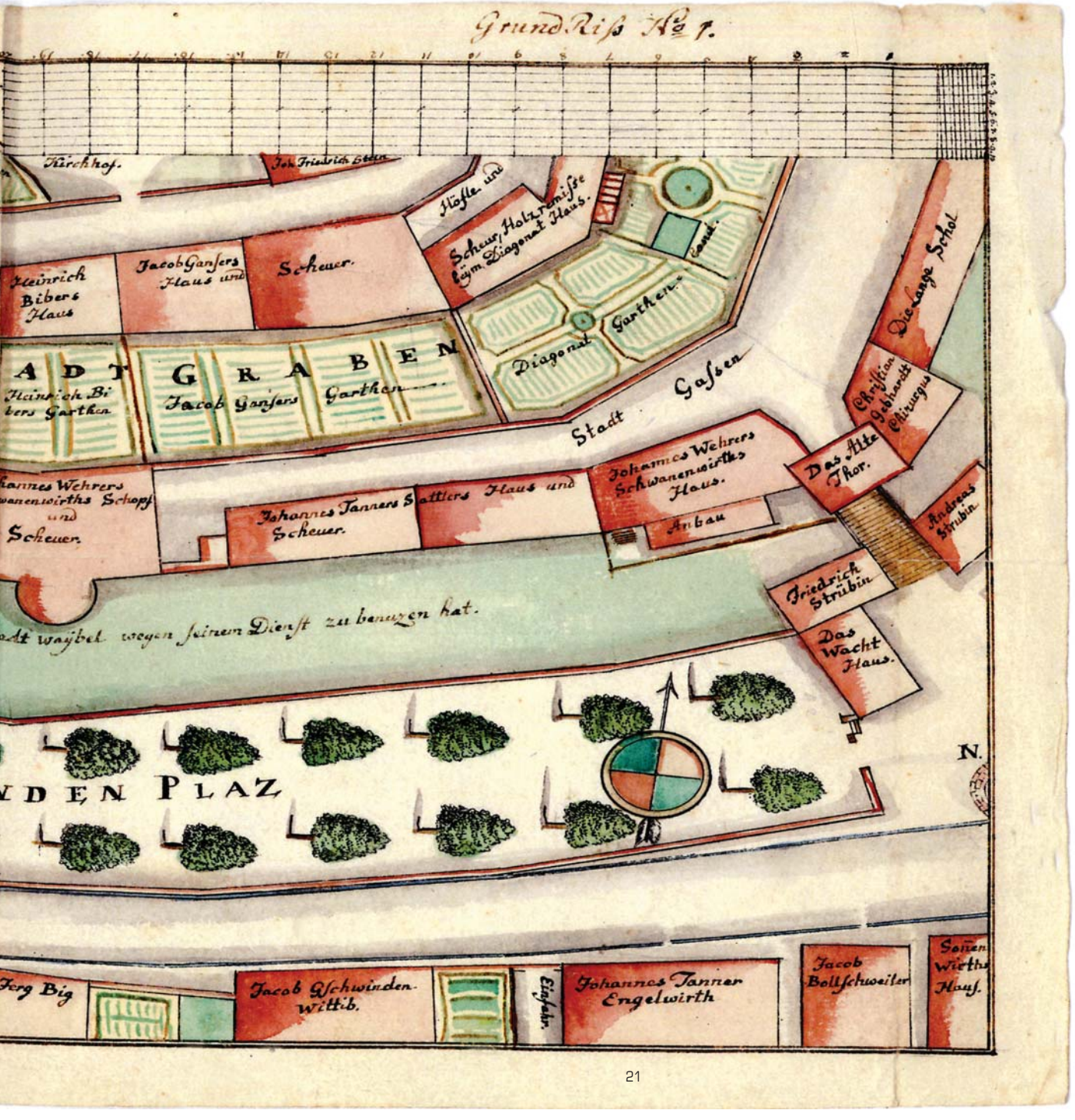
Geburt Constantin Freiherr von Roggenbach in Schopfheim.

Die Jahre 1793/94 bringen der Stadt Flüchtlinge vom Rhein auf dem Weg in den Schwarzwald, während die Landmiliz aus dem vorderösterreichischen Hotzenwald (Salpeterer) Richtung Rhein durchzog.

1795

Gründung der Stadtkompagnie.


Stadt Kirche.
Siegristen Garthen.
Roggenbachische Haus et Scheuer.
Freyherrn von Roggenbach Garthen.
DER INNERE STADTGRABEN welcher der St
DER ÄUSERE STADTGRABEN
Weeg auf dem Stadt Wall
Weeg um den Graben der sehr Stark gebraucht wird
Johannes Wehrer Schwanenwirth.
Johannes Faiser Sattler
Alt Hanns Jerg Lanz
Christian Müller
Onoskrion Grether des Raths
Jung Jacob Müller
Andreas Strübin
Friedrich Strübin
Pet. Georg Schweinel
Hanns Jerg Lenhart
Hanns Jerg Frey
Jacob Bystrom
Caspar Geiger
Abgegangene Baumschule jetzt aber Kraut Garthen Inhalt 80 93'. 07''
Fahr Weeg
DER LIN
Die Land = Strasse.
Weeg nach Wiesche.
Sebastian Müller.
Tobias Geiger
Melchior Sutter.
Alt Hanns
Schopf
Schweinstall
A
B
C
D
E
F
G
H


Grund Riß No 1.
Kirchhof.
Joh. Friedrich Geiss
Flösse und
Scheur, Holztrimisse
beym Diagonal Haus.
Heinrich
Bibers
Haus
Jacob Ganzers
Haus und
Scheuer.
Garten
Diagonal
Die lange Schol
A D T
G R A B E N
Heinrich Bi
bers Garthen
Jacob Ganzers Garthen
Stadt Gassen
Christian
Gebhardts
Chirurgus
Johannes Wehrers
Schwanenwirths
Haus.
Das Alte
Thor.
Johannes Wehrers
wanenwirths Schopf
und
Scheuer.
Johannes Tanners Sattlers Haus und
Scheuer.
Anbau
Andreas
Strubin.
Friedrich
Strubin.
Das
Wacht
Haus.
N.
Jerg Big
Jacob Gschwinden
Wittib.
Einfahr.
Johannes Tanner
Engelwirth
Jacob
Bollschweiler
Sonnen
Wirths
Haus.

Scofheim – Schopfen – Schopfheim

1796

Tarreaus wilde Truppen waren als Nachhut der französischen Armee fünf Tage in Schopfheim stationiert, als Teil der großen Rückzugsbewegung unter General Moreau über den Schwarzwald zurück zum Rhein.

Das wildeste Jahr jener Zeit war für Schopfheim ohne Zweifel das Jahr 1796. Stadtkämmerer Tobias Geiger würde vielleicht so darüber berichten:
„So viele Unkosten sind den Schopfheimern in diesem Jahr entstanden durch den französischen Rückzug, dass ich mich kaum retten kann vor den bei der Stadtverwaltung eingereichten Rechnungen der Bürger. Die Donauarmee des General Moreau schickte auf ihrem Rückzug aus dem Schwarzwald zurück nach Frankreich den Wagentross über das Wiesen- und Hochrheintal. Weil aber dieser französische Rückzug von österreichischen Truppen verfolgt wurde, postierte der General die Nachhut unter Tarreau in Schopfheim. Auf diese Weise konnte sich die Hauptarmee der Franzosen bei Hüningen über den Rhein absetzen.
Fünf Tage sind Tarreaus wilde Truppen bei uns in Schopfheim einquartiert gewesen!
In dieser Zeit büßte unser Torwächter Renk seine Schuhe ein. Ein französischer Soldat hatte sie ihm gewaltsam ausgezogen und nicht mehr hergegeben. Herr von Roggenbach hatte sich deswegen zwar beim französischen Kommandanten beschwert, doch hatte dies nichts genützt, weil dieser der Meinung war, der Fußsoldat könne die Schuhe besser brauchen als der bestohlene Torwächter.
Dann zogen die Franzosen plündernd ins Wiesental als die Letzten des großen Rückzuges von 1796. Die Ereignisse dieses Jahres verursachten unserer Stadtkasse Kosten in Höhe von 2225 Gulden! Ich habe deswegen schon viele schlaflose Nächte gehabt."

Diese aufregende, unsichere Zeit hat den ehrsamen Stadtkämmerer Tobias Geiger dazu gebracht, dem französischen Kommandanten Huillaz ein Schmiergeld von zwölf Louidors zu zahlen, um die Stadt vor den schlimmsten Auswüchsen der französischen Truppendurchzüge im Jahre 1796 zu bewahren.
Ansonsten hat auch die Fürsprache des Freiherrn Adam Franz Xaver von Roggenbach bei den fremden Offizieren die Stadt vor Schlimmerem bewahrt.

1797

Stationierung eines österreichischen Dragonerregimentes.

1798

Geburt von August Freiherr von Roggenbach in Schopfheim.
Markgraf zu Gast in Schopfheim.

Familie von Roggenbach zieht fort nach Mahlberg. (Adam Franz Xaver von Roggenbach war dort zum Landvogt berufen worden.)
Gründung der „Lesegesellschaft zum Pflug" (Obere Lesegesellschaft).

1799

Vorpostengeplänkel zwischen österreichischen und französischen Truppen.

Das Jahr 1799 wandelte Schopfheim und das Wiesental erneut um in einen Schauplatz militärischer Auseinandersetzungen zwischen französischen und österreichischen Truppenverbänden. Ende März setzte auf badischem Boden ein ständiger Vorpostenkrieg zwischen beiden ein.

So kam es auch vor den Toren Schopfheims zu häufigen Geplänkeln der Vorposten beider Seiten:
Die Franzosen schickten immer wieder Trupps von Basel her ins Wiesental bis nach Schopfheim, die Österreicher hatten ihre Vorposten bei Endenburg, Tegernau, Wieslet, Zell und Wehr stationiert. Auf ihrem täglichen Patrouillengang zwischen Wehr und Zell kamen die Österreicher stets durch Schopfheim und kehrten auf Kosten der Stadt in den örtlichen Wirtshäusern ein. Oft kam es auch vor, dass österreichische Offiziere und französische Parlamentäre in den Gefechtspausen zusammen in Schopfheims Wirtshäusern zechten, selbstverständlich auf Stadtkosten.

1800

Die um Schopfheim stationierten Österreicher weichen vor dem neuen und endgültigen Vormarsch der französischen Armee zurück. Es gab viele Fuhrdienstleistungen für die nach Osten vorrückende französische Armee unter Moreau.

Diese Zeit der politischen und wirtschaftlichen Bewährung hatte Schopfheim trotz aller Widrigkeiten gut überstanden. Die Stadtkasse hatte zwar zur Begleichung der entstandenen Unkosten bei Wirten, Handwerkern, Kaufleuten und anderen Stadtbewohnern enorme Geldmittel aufbringen müssen, doch Gewerbe, Handel und Industrie waren trotz aller Belastungen stabil geblieben.

AUFBRUCH DES BÜRGERTUMS 1808 – 1855

Im 19.Jh. wandelte sich die obrigkeitstreue, wirtschaftsstarke Amtsstadt allmählich zum Industriestandort Schopfheim.

Blick Richtung Plug-Kurve: Lindenplatz mit Wachhaus und Grabentor (links) Abriss 1813

In zwei Wellen der Industrialisierung entstanden neue Fabriken:

- die Baumwollspinnerei Gottschalk (durch Umwandlung des Drahtzuges)
- die Papierfabrik Sutter (durch Umwandlung der Papiermühle)

Die wirtschaftliche Entfaltung Schopfheims war mit Hilfe der Schaffung entsprechender Infrastrukturen gefördert worden: Nahezu alle mittelalterlichen Befestigungen wurden zwischen 1813 und 1836 abgerissen, die Gräben aufgefüllt und der Wall eingeebnet. So entstand innerhalb der Stadt neues Bauland.
Der in jeglicher Hinsicht expandierende Ort benötigte eine Aufstockung der Verwaltung. Also wurde ein neues Rathaus gebaut, das in den 1820er Jahren bezogen werden konnte. Das bisherige mittelalterliche „Haus zur Stube“ (Entegaststr.10) hatte als Rathaus ausgedient.
Auch für den Handel mussten Einrichtungen geschaffen werden. So entstanden die Sparkasse und die Volksbank im Ort.

Scofheim – Schopfen – Schopfheim

G.W. Friesenegger: "Schopfheimer Bürgertöchter" um 1840

Den Ausbau des Schulwesens bewerkstelligte Schopfheim durch Umwandlung der Lateinschule in eine Höhere Bürgerschule.

Kulturell erhielt die Stadt einen enormen Aufschwung durch das aufblühende Vereinswesen. Zu dem schon seit 1656 bestehenden Schützenverein kamen bis 1850 die Obere Lesegesellschaft, die Untere Lesegesellschaft, der Musikverein, der Gesangverein und der Turnverein hinzu.

Jahreskonzerte und Familienabende dieser Gruppierungen wurden zum festen Bestandteil des gesellschaftlichen Lebens in Schopfheim, das in den Sälen der Wirtshäuser und besonders im Pflugsaal gepflegt wurde.

Die in den Lesegesellschaften bereit liegenden Bücher, Zeitungen und politischen Schriften gaben den Schopfheimern die Möglichkeit zur intellektuellen Auseinandersetzung mit den politischen Strömungen im Land. Künstlerisch weiterbilden konnten sich die Bürger damals in der privaten Zeichenschule der Gebrüder Friesenegger.

Nach außen hin sichtbares Zeichen der wachsenden Bedeutung des auch politisch aufstrebenden Ortes war die Schaffung des Bezirksamtes in Schopfheim.

Die seit 1808 nicht mehr vom Vogt und seinem Stellvertreter (Statthalter), sondern von einem Bürgermeister geleitete Stadt wurde in ihrer Entwicklung durch die Badische Revolution nicht beeinträchtigt, obwohl ihr Anführer Friedrich Hecker persönlich in Schopfheim zu Gast gewesen war.

1808

Einführung des Amtes eines Bürgermeisters
als gewähltes Oberhaupt einer Gemeinde:

1808 – 1811 Johann Tanner (Gerber)
1811 – 1814 Tobias Währer (Müller)
1814 – 1817 Georg Friedrich Seufert (Schlosser)
1817 – 1828 Kaspar Marget (Dreikönigswirt u.Fabrikant)
1828 – 1832 Bartlin Uehlin (Gerber)
1832 – 1835 Kaspar Marget (Dreikönigswirt u.Fabrikant)
1835 – 1840 Ludwig Vollhardt (Wirt u.Teilungskommissär)
1840 – 1844 Ernst Friedrich Gottschalk (Fabrikant)
1844 – 1873 Johann Karl Grether (Färber)
1874 – 1892 Karl Grether (Müller)
1892 – 1897 Karl Friedrich Grether (Müller)
1897 – 1907 Hermann Fentzling (Buchhalter)
1907 – 1909 Adolf Meier (Rechtsanwalt)
1909 – 1931 Franz Heeg (1. Berufsbürgermeister) (Amtrevisor)
1931 – 1934 Dr. Alfred Kefer (Major a.D.) (Verwaltungswissenschaftler)
1935 – 1945 Otto Blank (Kaufmann)
1945 – 1948 Johann Hirling (Stadtrechner)
1949 – 1978 Dr. Hans Vetter (Jurist)
1979 – 2002 Klaus Fleck (Diplomingenieur)
ab 2003 Christof Nitz (Diplomverwaltungswirt)

1810

Bezirksamt Schopfheim installiert.

Ansicht Schopfheim vom Entegast her, ca. 1813-1836

1813

1210 Einwohner

G. Gebhardt: Schopfheim im 19. Jh. – im Vordergrund die Entegaststraße

Abriss Grabentor (heutiger Durchgang von der Hauptstr. zur Ecke Konrad-von-Rötteln/Entegaststr.)

1814

Gründung der Stadtmusik

1824

Spital im „Haus zur Stube", dem bisherigen Rathausgebäude (heutige Entegaststr.10).

Schopfheim um 1840: Kronenbrunnen mit Rathaus (links) und das Gasthaus „Krone" (rechts)

1826

Bau des heutigen Rathauses vollendet.

1830 – 1875

Private Zeichenschule der Gebrüder Friesenegger.

1830

Staatliche Posthalterei in Schopfheim eingerichtet

1832

Gründung „Bürgerliche Lesegesellschaft" (Untere Lesegesellschaft).

1834

Gründung „Baumwollspinnerei Gottschalk" (durch Umformung des Drahtzuges).

Scofheim – Schopfen – Schopfheim

G.W. Friesenegger: Schützenhaus Schopfheim

1835
Neubau Schützenhaus am Entegastberg.
Gründung Gesangverein Schopfheim.

Diebsturm

1836
Abriß Diebsturm.
Umwandlung Papiermühle in Papierfabrik.

1839
Umformung Lateinschule zur Höheren Bürgerschule.

1843
Gründung Sparkasse Schopfheim.

1846
Gründung Turnverein Schopfheim.

Revolutionsfahne, 1849, gestiftet vom Frauenverein Mannheim, in Schopfheim von Revolutions-flüchtlingen 1849 zurückgelassen

1848
Badischer Revolutionsführer Friedrich Hecker
am 18./19.April mit seinen Freischärlern in Schopfheim.

1852
1941 Einwohner

Frauenverein Schopfheim im Garten ihrer Präsidentin, Anna Kym-Krafft (vorne, 3.v.l.), um 1910

1855

Gründung Frauenverein Schopfheim.

AUFWÄRTSSTREBEN IN DER GRÜNDERZEIT 1862 – 1918

Deutliches Zeichen für das Aufwärtsstreben der Stadt ist das Bevölkerungswachstum jener Zeit. So wuchs die Einwohnerzahl seit Mitte des 19.Jh. bis zum Jahr 1900 um mehr als 1000 Personen auf 3545 Einwohner an.
Ein vergrößertes, besser organisiertes Spital und die neuen Kirchenbauten der katholischen und evangelischen Gemeinde sowie die erste städtische Kinderschule trugen den gewachsenen Ansprüchen der Stadtbevölkerung Rechnung.

Der 1862 vollzogene Anschluss Schopfheims an das von Basel ins Wiesental vordringende Eisenbahnnetz unterstützte die zunehmende Bedeutung der Stadt als Wirtschaftsstandort. Nun schritt auch die Industrialisierung weiter voran mit Gründung der Ofenfabrik Gebhardt und der Baumwollfärberei Jutzler.
Entsprechend den gewachsenen Anforderungen der hiesigen Wirtschaft an die ansässige arbeitende Bevölkerung wurde auch das Schulsystem in Schopfheim weiter ausgebaut durch die Gründung verschiedener Institutionen:
Realschule,Gewerbeschule, Handelsschule.

Die Bedeutung der Stadt für ihr Umland wurde in dieser Zeit außerdem wesentlich gestärkt durch die Gründung einer Tageszeitung und der Niederlassung des Amtsgerichts im Ort.

Scofheim – Schopfen – Schopfheim

1862
Anschluss an die Eisenbahn.

Gründung der Freiw. Feuerwehr Schopfheim (14. Mai).

1864
Gründung Gewerbeschule.
Gründung „Markgräfler Tagblatt“ als Tageszeitung durch Joh.Gg.Uehlin – anfänglich unter dem Namen ‚Statthalter von Schopfheim‘.

1865
Gründung Ofenfabrik Gebhardt, spätere Tonwerke.
Gründung Volksbank Schopfheim.

1866
Gründung Baumwollfärberei Jutzler.
Niederlassung des Amtsgerichts in Schopfheim.

1867
Errichtung Kinderschule (am Marktplatz).

1868
Notariat im Amtsgericht Schopfheim.

1871
2260 Einwohner

1872
Finanzamt in Schopfheim (bis 1977).

1875
Weiterführung der Eisenbahnlinie
Basel-Schopfheim bis Zell i.W.

Schopfheim mit kath. Stadtkirche (links) und evang. Stadtkirche (rechts)

1876
Umzug des Spitals aus der Altstadt in die ehem. Seidenbandfabrik Schölly (Ecke Hebel/Schwarzwaldstr.).

1880
Einweihung katholische Stadtkirche.

Kurhaus Schweigmatt, um 1900

um 1886
Bau des Kurhauses Schweigmatt (durch Joh.Gg.Uehlin).

1890
Einweihung der Bahnstrecke Schopfheim-Säckingen (via Tunnel 3,1 km lang zwischen Fahrnau und Hasel).

1892
Einweihung der Neuen Evangelischen Stadtkirche

1893
Umformung der Höheren Bürgerschule zur Realschule.

1900
3545 Einwohner

Hauptstraße mit rechts einmündender Hebelstraße (Foto: K. Fr. Hartmann, um 1900)

Scofheim – Schopfen – Schopfheim

Wallstraße mit Blick Richtung Entegast (Foto: K. Fr. Hartmann, um 1900)

Hauptstraße mit Bäckerei Adolph (rechts) (Foto: K. Fr. Hartmann, um 1900)

Scofheim – Schopfen – Schopfheim

Hebelstraße Richtung Hauptstraße (Foto: K. Fr. Hartmann, um 1900)

1906

Gründung der Handelsschule.

Leichenzug 1907

1907

Großherzog Friedrich I. von Baden
stirbt auf der Insel Mainau.
Der Leichenzug passiert Schopfheim
auf der Fahrt nach Karlsruhe.

Bahnhof Schopfheim (Foto: K. Fr. Hartmann, um 1900)

1908

Bezug des neuen Realschulgebäudes (Roggenbachstr. 11).

1910

Gründung der Spinnerei Atzenbach mit Sitz in Schopfheim.

1913

Elektrifizierung der Wiesentalbahnstrecke
als erstes Versuchsobjekt dieser Art in Deutschland.

Während des Ersten Weltkrieges 1914/18 widmete sich die Stadt ihrer patriotischen Pflichterfüllung gegenüber Kaiser und Vaterland. Mit Spendensammlungen leisteten die Schopfheimer ihren Beitrag zur Versorgung der sich an der Front befindenden Soldaten.

Kriegslazarett (Erster Weltkrieg) im Realschulgebäude, Roggenbachstraße 11

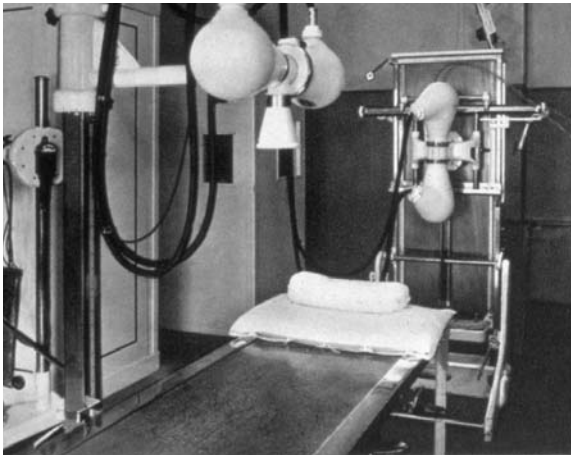
Besonders tat sich hierbei der Frauenverein Schopfheim hervor. Er organisierte damals nicht nur die Liebesgaben-Verschickungen an die kämpfenden Truppen, sondern bewirtschaftete auch das im Realschulgebäude untergebrachte Kriegslazarett.

Scofheim – Schopfen – Schopfheim

1916

Einweihung neues Krankenhausgebäude,
heutiges Kreiskrankenhaus.

Das städtische Spital konnte in diesen Jahren schließlich dank des persönlichen Einsatzes des damaligen Chefarztes Dr. Friedrich Jutzler in den neuen Krankenhausbau an der Schwarzwaldstraße umziehen.



Scofheim – Schopfen – Schopfheim

WEIMARER REPUBLIK 1918 – 1933

In der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen bis zum Ende des Dritten Reiches 1945 präsentierte sich die Amtsstadt Schopfheim als Industriestandort ländlicher Prägung.

Während die Textilfabriken Schopfheims produzierten, ließen sich neue Industriezweige nieder. Außerdem wurde die städtische Realschule zur Oberrealschule aufgewertet, was dem Ort zusätzliche zentrale Bedeutung für das Umland verlieh. Auch in dieser Zeit wuchs die Stadtbevölkerung stetig an um weitere 1200 Personen. Die Schopfheimer Industrien boten vielseitige Arbeitsmöglichkeiten.

Trotz dieser Entwicklung war Schopfheim selbst in seinem Kern noch stark landwirtschaftlich geprägt. Überall im Stadtbereich befanden sich zwischen den Bürgerhäusern und Kaufläden einzelne bäuerliche Anwesen mit stattlichen Viehbeständen.

Urkundlich nachweisbar: Ältestes Gasthaus Schopfheims (1666)

Monatlich wurde in Schopfheims Innenstadt ein Schweine- und ein Viehmarkt abgehalten.

Es ist heute kaum mehr vorstellbar, dass die Innenstadt damals erfüllt war von Gerüchen und Tiergeräuschen der Landwirtschaft, dass Misthaufen zum Stadtbild gehörten und in Rathausnähe offene Milch beim Bauer geholt wurde!

1919
Gründung der Volkshochschule Schopfheim.

1919/21
Niederlassung der Hanf-Union in Schopfheim.

1922
Umformung der Realschule zur Oberrealschule.

1925
4481 Einwohner

1933
4752 Einwohner

DRITTES REICH 1933 – 1945

Wie schon während der Weimarer Republik präsentierte sich die Amtsstadt Schopfheim auch während und bis zum Ende des Dritten Reiches als Industriestandort ländlicher Prägung mit einer sehr produktiven Textilindustrie. Auch in dieser Zeit kamen neue Industriezweige hinzu.

Neu war allerdings, dass einige von den ‚Neuen' kriegsbedingt den Standort aus bombenbedrohten Ballungsgebieten in den ländlichen Schopfheimer Raum verlegt haben.

Ein Beispiel hierfür ist das Ekato-Werk (Spezialfabrik für Rühr-, Misch-, Löseanlagen): Es war 1933 in Düsseldorf durch Erich Karl Todtenhaupt gegründet worden. Im Jahre 1943 verlegte die Firmenleitung das Werk wegen der Kriegsereignisse nach Schopfheim und ließ sich in den Gebäuden der ehemaligen Färberei Sutter in der Hauptstr.127 nieder.

Einen schmerzlichen Funktionsverlust erlitt die Stadt, als das seit 1810 ansässige Bezirksamt aus Schopfheim abgezogen wurde. Die Bezirksämter Schopfheim und Lörrach waren damals zum Landratsamt Lörrach zusammengelegt worden mit Sitz in Lörrach und unter Bildung des Landkreises Lörrach.

Ein weiteres negatives Ereignis in Schopfheim überschattete diese Jahre – die Deportation jüdischer Mitbürger:
Sie, die Familien Hirschel, Pollag, Picard, Mayer, Auerbacher u.a., waren aus dem öffentlichen Leben Schopfheims bis Ende der 30er Jahre nicht weg zu denken. Als Geschäftsleute mit eigenen Ladenlokalen entlang der Hauptstraße und in der heutigen Scheffelstraße waren sie fester Bestandteil des öffentlichen Lebens in Schopfheim.

Sie wurden nach Südfrankreich abtransportiert, wo alle Eintreffenden in ein bewachtes Lager gezwängt wurden. Mindestens eine Person aus Schopfheim kam danach im Konzentrationslager Auschwitz um. Es ist jedoch anzunehmen, dass wohl alle deportierten jüdischen Schopfheimer in Konzentrationslagern umgekommen sind.

1938

Verlust der Bezirksamtsfunktion
Gründung Städtische Bücherei

1940

Abschiebung nahezu aller noch in Schopfheim
lebender jüdischer Mitbürger am 24.10.1940.
(7 von ursprünglich ungefähr 20 jüdischen Einwohnern)

1945

Einziger Fliegerangriff auf Schopfheim
während des Zweiten Weltkrieges.
(Am 16.2. wurden 16 Sprengbomben abgeworfen!)

FRANZÖSISCHE BESATZUNGSZEIT 1945 – 1952

Das Eintreffen der französischen Besatzungstruppen in Schopfheim im April 1945, kurz vor Ende des Zweiten Weltkrieges, beendete vorerst die gewohnten Bahnen des Schopfheimer Alltaglebens und wandelte die Stadt vorübergehend zu einem politisch-kulturellen Niemandsland um.

Die Stadtverwaltung war von einem auf den anderen Tag vollständig in Anspruch genommen durch die Unterbringung der französischen Truppen und Befriedigung ihrer Bedürfnisse. Für den Schopfheimer Bürger stand nun plötzlich die Auseinandersetzung mit den Nöten des Alltags, der täglichen Beschaffung von Essbarem, im Vordergrund.

Scofheim – Schopfen – Schopfheim

EINQUARTIERUNGEN UND REQUIRIERUNGEN:
Mit dem Einmarsch der französischen Besatzungsarmee wurde die zivile Ortsverwaltung und Polizeigewalt außer Kraft gesetzt und die meisten Behörden und öffentlichen Einrichtungen geschlossen. Sofort etablierte sich im Ort eine französische Militärbehörde, welche absolute Autorität und Verantwortung in allen Belangen hatte, befehligt vom französischen Ortskommandanten, dem „Commandant de la Place".

Von nun an war auch das tägliche Leben aller Schopfheimer in erster Linie geprägt von Anordnungen und Requisitionsforderungen der Militärbehörde, denen peinlich genau Folge zu leisten war.

Nichts ging mehr ohne Genehmigung des Ortskommandanten, keine Versammlung, keine kulturelle Veranstaltung und auch kein Besuch im Nachbarort, denn dafür benötigte man einen Passierschein. Die Anweisungen und Forderungen der französischen Besatzer waren vielfältig, sie berührten nahezu alle Einrichtungen und Lebensbereiche: vom Beschlagnahmen bestimmter Wohnungen über Einquartierungen des französischen Militärs sowie Requirierungen aller nur erdenklichen Gegenstände – von der Hundehütte bis zum Likörglas. Die meisten requirierten Gegenstände dienten zur Einrichtung und Komplettierung der französischen Quartiere und Büros.
Es war eine Haupttätigkeit des Bürgermeisters, diese Beschlagnahmungen durchzuführen, wobei auch die umliegenden Gemeinden mit einbezogen werden mussten, weil Schopfheim alleine nicht in der Lage war, allen Forderungen gerecht zu werden. Jede Beschlagnahmung erfolgte gegen eine Empfangsbescheinigung für den „Geber", so dass er nach Beendigung der Besatzungszeit sein Eigentum zurückfordern konnte, sofern es noch vorhanden bzw. funktionstüchtig war.

HAMSTERN UND ANDERE SELBSTHILFEAKTIONEN:

Nach Ende des Zweiten Weltkrieges waren Lebensmittel knapp oder überhaupt nicht erhältlich. Darum hieß das wichtigste Gebot jener Zeit: Essbares beschaffen, so oft man Zeit dazu hatte und so viel man kriegen (‚hamstern') konnte. Diese Zeit bleibt im Sprachgebrauch der deutschen Geschichte für immer als die „schlechte Zeit" überliefert. Sonntag für Sonntag, oder auch abends, schwärmten auch die Schopfheimer aus in die Dörfer der Umgebung auf der Suche nach Essbarem, das sie bei den Bauern gegen ihre letzten entbehrlichen Habseligkeiten eintauschen wollten.

Solche Hamsterzüge führten für manche Schopfheimer sogar bis ins Rebland und ins Württembergische. Glücklich schätzen konnte sich schon allein derjenige, der überhaupt etwas zum Tauschen hatte.
Mit Rucksack oder Leiterwagen machte man sich zu Fuß, per Fahrrad oder mit dem Zug auf den Weg. Typische Tauschwaren: Stoff oder Bettwäsche gegen Kartoffeln, Hafer, Obst und Gerste. Überlieferte ‚Hamster'-Beispiele: 1 Nähmaschine gegen 1 Speckseite und 1 Paar Lederstiefel gegen 1 Zentner Weizen.

Abgesehen vom Tauschhandel gab es auch noch andere Möglichkeiten der Selbsthilfe in Sachen „Beschaffung von Essbarem". Hierzu gehört das Sammeln von Bucheckern (für 6 Pfd. ausgemachte Bucheckern erhielt man in der Schopfheimer Kaucher-Ölmühle 1 Liter Bucheckernöl – ein wahrer Schatz zu jener Zeit, der Anbau von Mohn im Garten (für die abgelieferten reifen Mohnsamen erhielt man die entsprechende Menge an Mohnöl) oder der Anbau von Zichorie (gemeine Wegwarte, als Kaffee-Ersatz verwendet).
Doch auch diesen Ausnahmezustand überstand die Stadt.

1945 (24.4.)
Eintreffen der französischen Besatzungstruppen.
Sie zogen von Hausen her ein und gingen via Himmelreichstraße weiter nach Wehr. Deshalb fand die eigentliche Übernahme Schopfheims durch die Franzosen erst am 26. April statt.

1945 (6.5.)
Einsetzung des bisherigen Stadtrechners Johann Hirling als Bürgermeister durch die französische Militärbehörde. Der Bürgermeisterstellvertreter Eckert hatte um Amtsentbindung gebeten.

1945 (8.5.)
Auf Befehl der französischen Militärbehörde hatten sich alle in Schopfheim und zugeordneten Gemeinden anwesenden Wehrmachtsangehörige beim Stadtkommandanten zu melden. Der Melde-Sammelort war das Städtische Gefängnis. Noch am selben Tag wurden diese Leute als Gefangene nach Lörrach abtransportiert und gingen am folgenden Tag zu Fuß in französische Kriegsgefangenschaft, zunächst nach Mulhouse zur weiteren Verteilung.

1945 (4.11.)
Erste öffentliche Veranstaltung im Ort seit Ende des Zweiten Weltkrieges: eine Volksversammlung.

1946
Wieder einsetzendes kulturelles Leben in Schopfheim. (zunächst im Eldorado-Kino, Feldbergstr.)

1946 (April)
Festsaal des Gasthauses „Pflug" durch die französische Besatzung wieder freigegeben für kulturelle Veranstaltungen.

1948
Umformung der Oberrealschule zum Gymnasium. (Gebäude Roggenbachstr. 11)

1949 (25.2.)
Schopfheim erhält erste Zuweisung von Flüchtlingen bzw. Heimatvertriebenen (im Zuge der ab 1949 auch in Baden stattfindenden planmäßigen Ansiedlung deutscher Ostflüchtlinge).

Scofheim – Schopfen – Schopfheim

Regierungspräsident von Südbaden Leo Wohlleb (Mitte) und BM Dr. Hans Vetter (rechts)

1950

Historischer Festumzug anlässlich der Feierlichkeiten zur 700jährigen Stadterhebung.

ab 1950

Verstärkt einsetzende Aufnahme heimatvertriebener Deutscher aus den ehemaligen Ostgebieten, da erst jetzt durch den allmählich beginnenden Abzug der französischen Besatzungsarmee Wohnflächen frei wurden zur Aufnahme).

1952 (31.3.)

Alle von der französischen Besatzungsarmee beschlagnahmt gewesenen Wohnungen sind wieder frei. Somit endet die französiche Besatzungszeit in Schopfheim.

WIRTSCHAFTSWUNDERZEIT: SCHOPFHEIMER UND HEIMATVERTRIEBENE ENTWICKELN DIE STADT ZUM ZENTRALEN ORT 1953 – 1970

Erfüllt vom Glücksgefühl, Krieg und Notzeit überlebt zu haben, gingen alle Schopfheimer und die im Rahmen der Umsiedlung deutscher Ostflüchtlinge nach dem Zweiten Weltkrieg im Ort sesshaft gewordenen Heimatvertriebenen daran, ihre Stadt mit neuem Leben zu erfüllen.

Für die Stadt setzte nun die Entwicklungsphase zum zentralen Ort städtischer Prägung für den umgebenden ländlichen Raum ein. Aus der bisherigen Oberrealschule war bereits während der französischen Besatzungszeit ein vollwertiges Gymnasium geworden. Dies machte Schopfheim nun hinsichtlich der Versorgung des Umlandes mit Bildungsangeboten endgültig zum zentralen Ort.

Die Schaffung des Berufsschulzentrums stärkte ebenfalls die Funktion Schopfheims. Die seit den 50er Jahren verstärkt einsetzende Industrialisierung ließ den Pendlerstrom in die Stadt anwachsen.
Auch in sportlicher und kultureller Hinsicht konnte Schopfheim in dieser Entwicklungsphase das Umland versorgen. Mit der Einweihung des heute noch intakten modernen Freibades und der Einrichtung eines Museums war Schopfheim für seine Nachbargemeinden auch ein Ort möglicher Freizeitgestaltung geworden.

1953
Einweihung des Städtischen Schwimmbades im Oberfeld.

6300 Einwohner (davon 1219 Heimatvertriebene)

1956
Eröffnung des Städtischen Museums
in der Kirche St.Michael.

1967
Städtepartnerschaft mit Poligny/Frankreich.

1968
Gründung Abwasserverband Mittleres Wiesental
(mit Verbandskläranlage in Steinen seit 1978).

1969
Das Gymnasium bezieht als „Theodor-Heuss-Gymnasium“
den Neubau in der Schlierbachstr.19.

1969 (13.12.)
Einweihung des Berufsschulzentrums (Schwarzwaldstr.).

Kath. Kirche mit Fellmann-Hof (links)

SCHOPFHEIM WÄCHST ÜBER NACHT VERWALTUNGSREFORM 1971 – 75

Höhepunkt im Wandel zum zentralen Ort war für
die Stadt die Gemeindereform der frühen 70er Jahre.

Folgende Nachbarorte wurden eingemeindet:

1971 (1.7.)
Eingemeindung Fahrnau mit Kürnberg.

1972 (1.7.)
Eingemeindung Langenau.

1973 (1.1)
Eingemeindung Raitbach mit Schweigmatt und Sattelhof.

1974 (1.6.)
Eingemeindung Enkenstein.

1974 (1.10.)
Eingemeindung Gersbach mit Schlechtbach.

1975 (1.1.)
Eingemeindung Wiechs und Eichen.

Scofheim – Schopfen – Schopfheim

AUF DEM WEG INS NEUE JAHRTAUSEND 1975 – 2007

Während bereits seit 1974 eine Verwaltungsgemeinschaft mit den angrenzenden, als Pufferzonen selbstständig gebliebenen Gemeinden Hausen, Hasel und Maulburg besteht, entwickelte sich Schopfheim zum Zentrum des mittleren Wiesentales.

Entsprechend dieser bedeutenden Funktion wurde der Ort in den letzten 20 Jahren nach und nach gezielt mit weiteren, die Infrastruktur verbessernden Einrichtungen ausgestattet. Hierzu gehören die Bibliothek, das Berufsbildungszentrum und das Kreiskrankenhaus, entstanden aus dem bereits im Mittelalter bestehenden städtischen Spital.

Mit der Einweihung der Stadthalle erhielt Schopfheim einen neuen kulturellen Mittelpunkt, was dem Bevölkerungswachstum der Stadt ensprach. Sie löste den Pflugsaal als traditionsreichen, jedoch zu klein gewordenen Fest- und Versammlungsort ab.

Innerstäditsche Sanierungsprojekte im Sinne einer Stadterneuerung haben zunächst die Altstadt zu einem attraktiven, multifunktionalen Stadtareal werden lassen.

Weitere städtebauliche Entwicklungsmaßnahmen (Rebacker-Rütteberg in Wiechs, Brehmt in Fahrnau, Schleife in Schopfheim) sowie echte städtebauliche Erneuerungsmaßnahmen (Pflughof) folgten.

Einweihung der Stadthalle, 1983: BM Klaus Fleck (rechts) nimmt von Architekt Things symbolisch den Schlüssel entgegen.

Die Chronik Schopfheims von 807 bis 2007

Wie der Wandel Schopfheims im Laufe seiner Geschichte gezeigt hat, benötigt jede Entwicklungsphase des Ortes entsprechende städtebaulich-infrastrukturelle Maßnahmen. Schopfheim befand sich somit seit Erhebung zur Stadt stets in Veränderung – bis zum heutigen Tag.

1975
Umzug des Städtischen Museums ins Hirtenhaus.

1977
Auflösung des Finanzamtes Schopfheim.

1979 – ca. 1989
Altstadtsanierung.

Gasthaus "Zum Pflug" seit 1700

1983
Schließung des Pflugsaales.
(seit 1700 Gasthaus „Zum Pflug“,
seit 19.Jh. Mittelpunkt des kulturellen Lebens
in der Stadt).

Einweihung der Stadthalle.
(erbaut als Ersatz für die einstige Kulturhochburg Pflugsaal).

1986
Einweihung des Berufsbildungszentrums.
Umzug des Städtischen Museums
in den ehem. Städt. Kornspeicher (Wallstr.10).

1987
Städtepartnerschaft mit Ronneby/Schweden.

1988
Einweihung des Gebäudes für die Stadtbibliothek
(kleinere Vorläufer an anderen Standorten).
50 Jahre Stadtbücherei Schopfheim.

1991
Städtisches Krankenhaus wird Kreiskrankenhaus.

1993
Großbrand im Pflugareal.

1994 (19.12.)
Eröffnung der Umgehungsstraße.

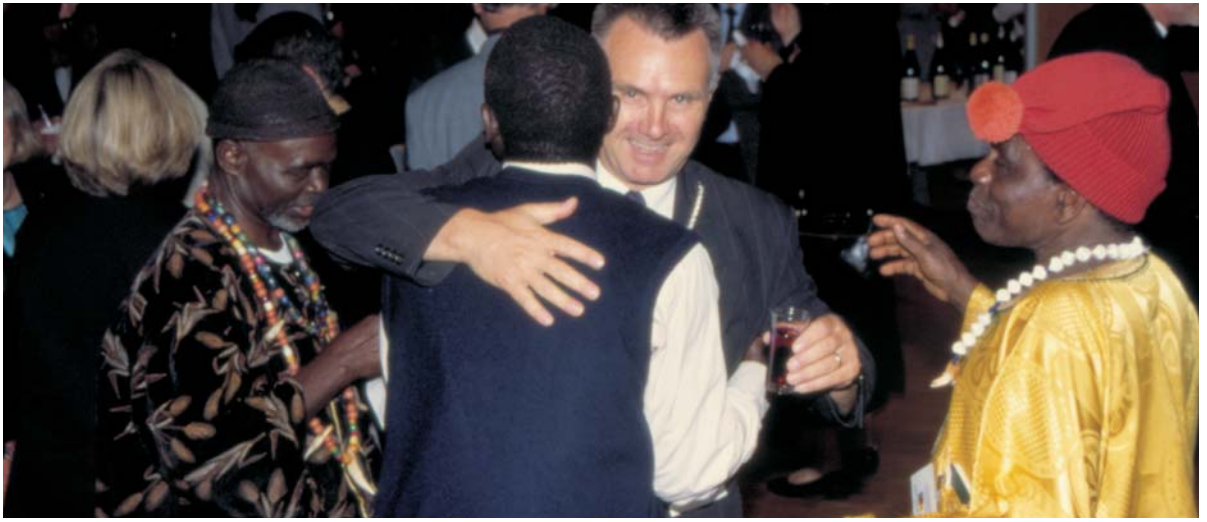
1999
80 Jahre Volkshochschule Schopfheim.

Scofheim – Schopfen – Schopfheim

2000

Feierlichkeiten zur 750jährigen Stadterhebung.

BM Klaus Fleck mit einer Abordnung aus dem Partnerort Dikume, Kamerun



von links nach rechts: Dr. Sven von Ungern-Sternberg, BM Klaus Fleck, Dr. Albrecht Bangert, BM JanAnders Palmqvist Ronneby/S, ehem. BM Jean-Claude Collin Poligny/F

2000

Industrieausstellung „made in Schopfheim"

Scofheim – Schopfen – Schopfheim

2000
Mittelalterliches Spektakel

anlässlich der Feierlichkeiten
zur 750jährigen Stadterhebung.

Theaterstück
'Sieben-Fünf-Null'

Mittelalterliche Gerichtssitzung

Schopfheimer in selbstgenähter mittelalterlicher Kleidung gestalten das Mittelalter-Spektakel.

Scofheim – Schopfen – Schopfheim

2002

US-Firma „Thomas Industries" übernimmt die
Firma „Rietschle" (neuer Firmenname „Rietschle-Thomas). "

2004

Spatenstich zur Drahtzug-Wohnbebauung.

BM Christof Nitz bei der Aufstellung der Lenkplastik

Aufstellung der Lenk-Plastik „Badische Revolution".

2005
US-Konzern „Gardner-Denver" übernimmt „Thomas Industries" (somit Vereinigung der einst eigenständigen Schopfheimer Industriefirmen „Rietschle" und „Demag Wittig" unter einem Dach).

2005 (26.1.)
Eröffnung des Schopfheimer Tafelladens.

2005 (29.1.)
Teilgemeinde Gersbach erhält die Goldmedaille im Bundeswettbewerb „Unser Dorf soll schöner werden".

2005 (23.7.)
Einweihung – An- und Umbau des Theodor-Heuss-Gymnasiums Schopfheim.

2005 (5.9.)
Ministerpräsident von Baden-Württemberg, Günther Öttinger, zu Gast in Schopfheim.

2006 (8.5.)
Nordumfahrung vollendet.
Beginn des Seligsprechungsverfahrens für Dr. Max Josef Metzger (geb. 3.2.1887 Schopfheim – 17.4.1944 Hinrichtung in Brandenburg).

2006 (2.8.)
Spatenstich zum Mensabau und zur Aula am Theodor-Heuss-Gymnasium.

2006 (31.12.)
9461 Einwohner

2007 (1.1.)
Kulturkooperation Schopfheim-Wehr.

Baugebinn Bypass Schlattholz (als Maßnahme zum Hochwasserschutz).

2007 (29.6.–8.7.)
1200-Jahrfeier
Festwoche anlässlich der ersten urkundlichen Erwähnung Schopfheims vor 1200 Jahren.

Wechsa – Wiechs

Sehr geehrte Wiechser,
sehr geehrte Schopfheimer

1200 Jahre sind eine lange Zeit, eine einzige Urkunde versetzt uns in die Lage, ein großes Fest zu feiern. Doch andere Zeichen bezeugen, dass Wiechs schon viel früher besiedelt war. Ungefähr 3500 Jahre alt sind die Gräber auf dem Gewann „Heidegräber“ in Wiechs.
Verschiedene Völker – von der Jungsteinzeit über die Kelten, Römer, vielen germanischen Stämmen bis schlussendlich die Alamannen dieses Gebiet dauerhaft besiedelten – zeugen von einer wechselvollen Vergangenheit.

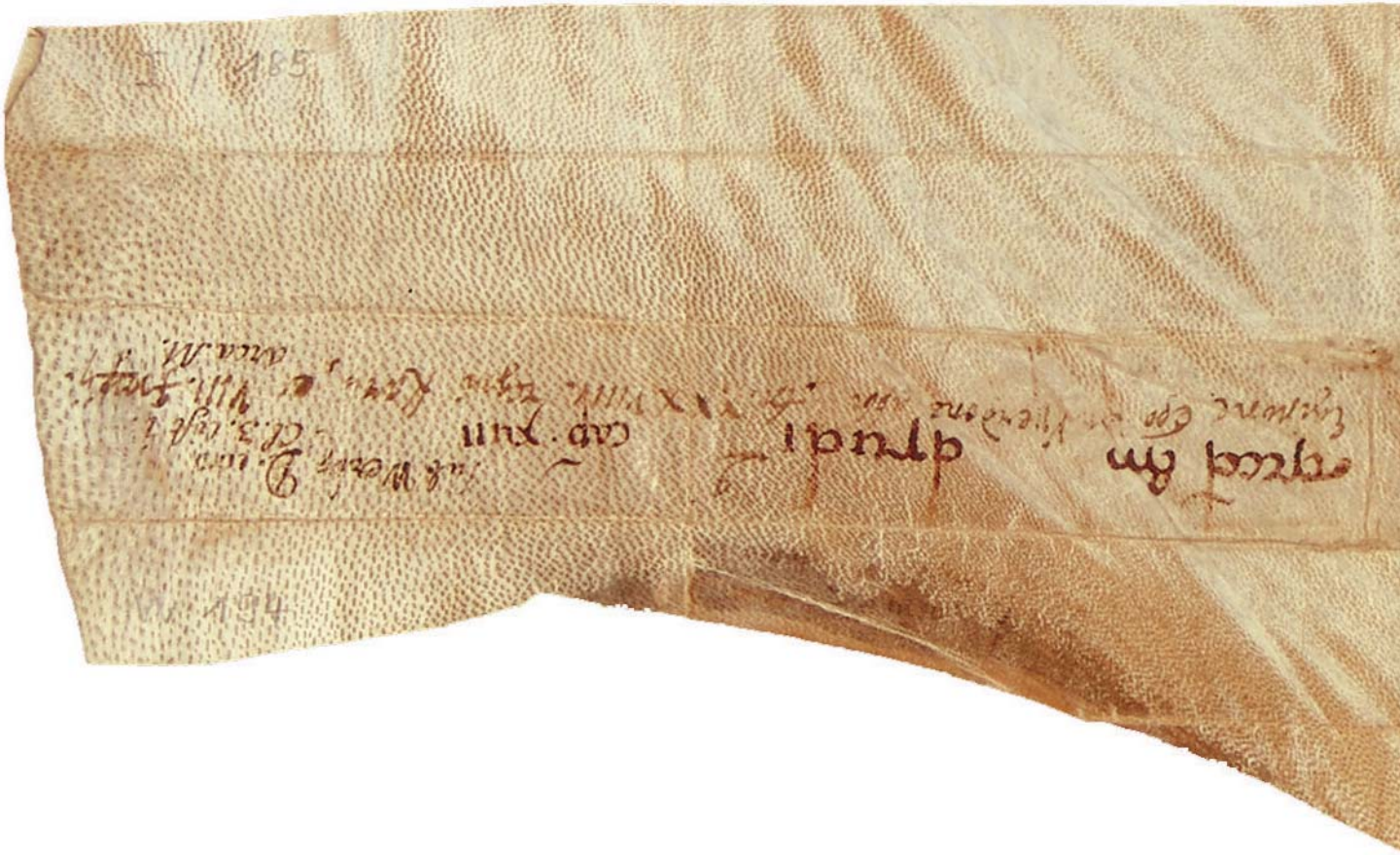
In der Geschichte hat sich Wiechs mit Schopfheim stetig weiterentwickelt, wobei nicht immer eitler Sonnenschein herrschte. Grenzstreitigkeiten und gerichtliche Auseinandersetzungen zogen sich manchmal über Jahre hinweg.

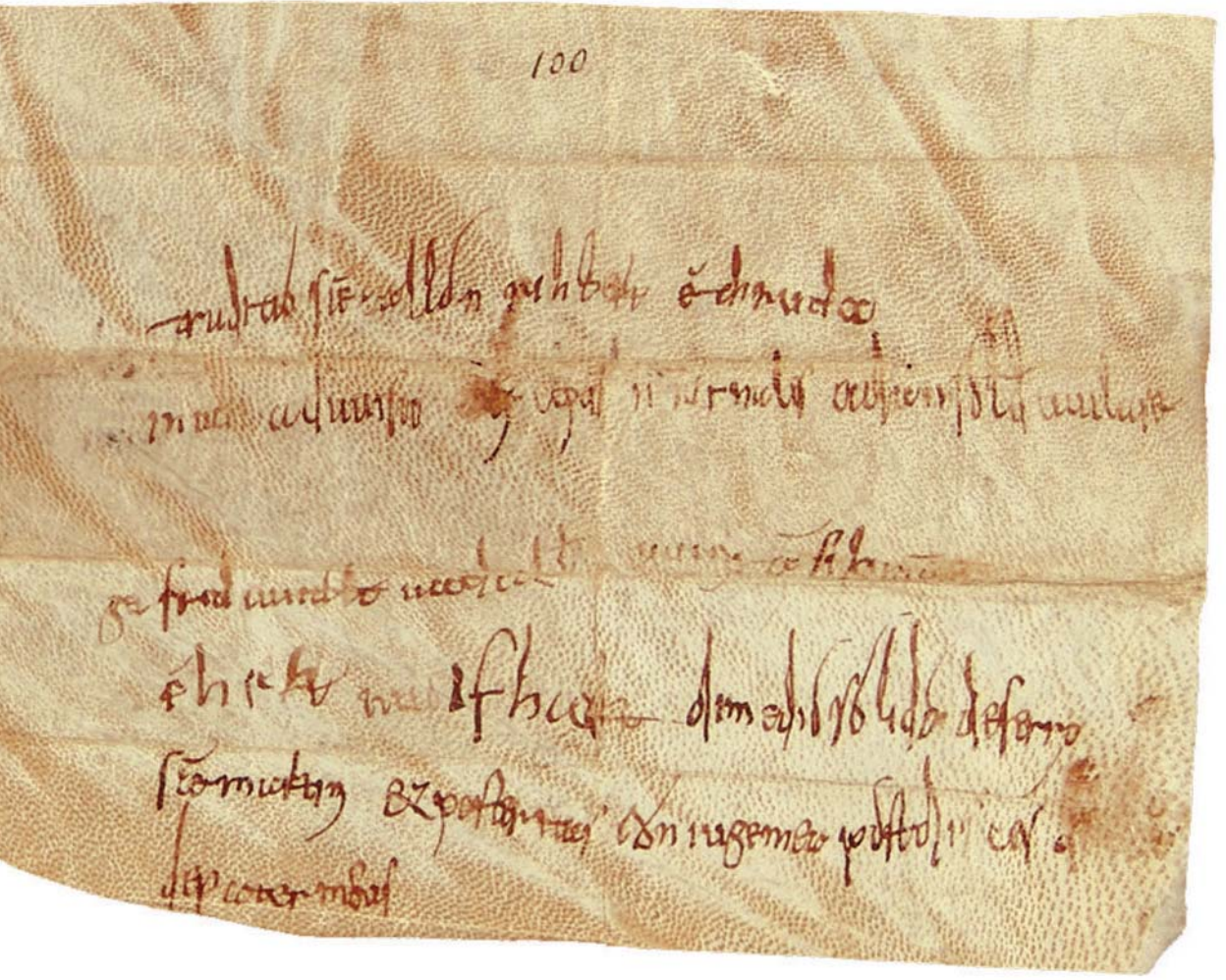
Auch die Eingemeindung wurde von den Wiechsern mit großer Mehrheit abgelehnt. Trotzdem hat sich Wiechs ein Eigenleben bewahrt. Dies ist vor allem dem sehr rührigen Vereinsleben in Wiechs zu verdanken. Das werden die Gäste auch im Jubiläumsjahr wieder feststellen können.

In einer immer schneller sich verändernden Welt ist es für die Menschen gut, wenn sie sich als Teil einer überschaubaren Gemeinschaft fühlen können.

Das Jubiläumsjahr bietet deshalb auch die Chance, sich intensiv mit der Vergangenheit zu befassen, um gemeinsam die Zukunft lösen zu können.

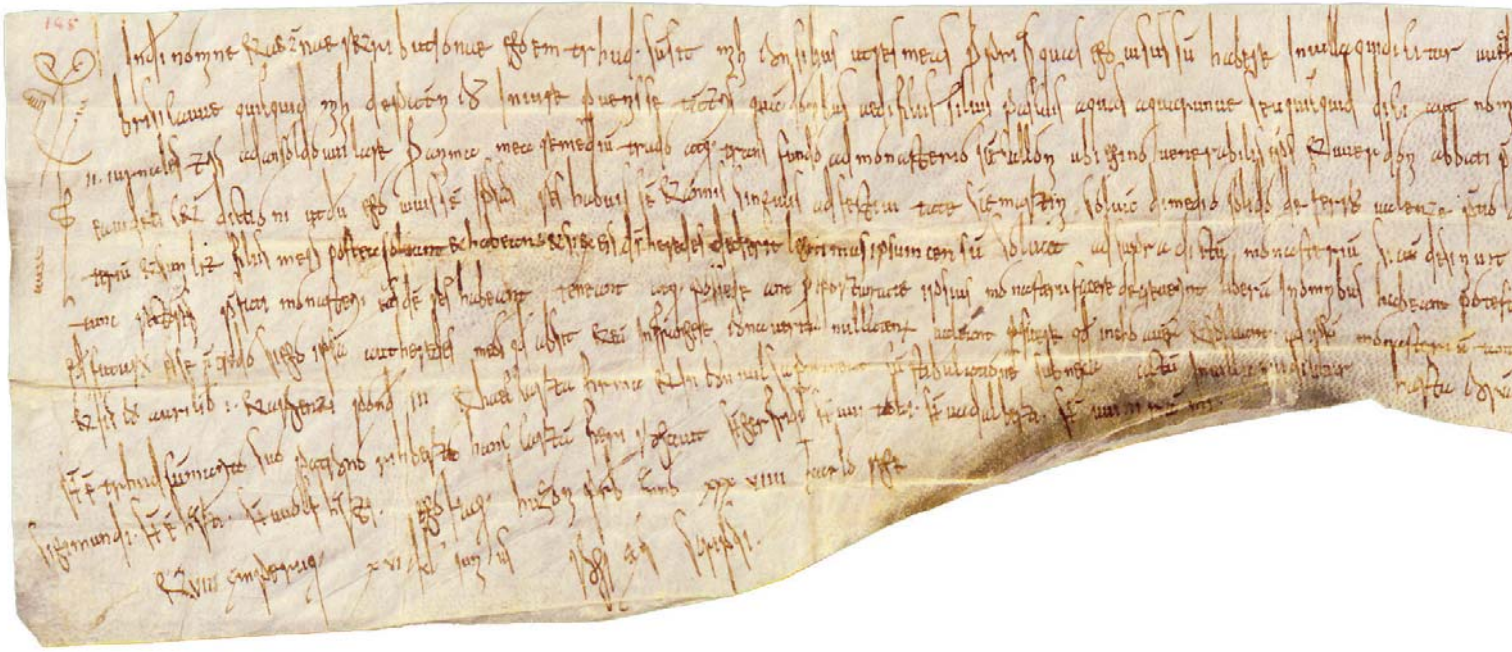
Ino Hodapp
Ortsvorsteher Wiechs





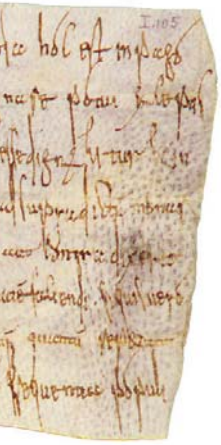
Deckblatt der Originalurkunde von 807

Wechsa – Wiechs



Die Urkunde von 807 mit Übersetzung

807 Mai 17, Herten(-Rheinfelden).
Emthrud überträgt Besitz in Wiechs an St. Gallen.



Im Namen Gottes und zur ewigen Entlohnung, ich Emthrud: Mich hat der Ratschlag ergriffen, dass ich zum Heil meiner Seele dem Kloster des heiligen Gallus, wo der verehrungswürdige Bischof Egino und der Abt Werdo bekanntlich an der Spitze stehen, meine Eigengüter übergebe und übertrage, die ich offensichtlich in dem Ort, der Wechsa genannt wird, besitze – das ist im Gau Breisgau – und zwar was aus väterlichem Besitz rechtmäßig an mich gelangt ist, seien es Landstücke, Häuser, Gebäude, Wälder, Weiden, Gewässer, Wasser-[Läufe] oder was ich noch habe sagen oder benennen können, ausgenommen 2 Tagewerke Land zu Ansoldowilar. Und das nämlich unter der Bedingung, dass ich, solange ich lebe, dieselben Güter weiter behalte und in jedem Jahr zum Fest des heiligen Martin als Preis den Wert eines halben eisernen Schillings an das oben genannte Kloster entrichten werde. Und ähnlich [soll es] später für meine Söhne gelten: sie mögen entrichten und besitzen. Und wenn Gott ihnen rechtmäßige Erben geben wird, so möge [ein solcher Erbe] denselben Zins dem erwähnten Kloster geben. Hört er aber auf [zu zahlen] und widerspricht er, dann sollen die Leiter des genannten Klosters dieselben Güter haben, halten und besitzen und sie sollen in allem freie Verfügungsgewalt haben zu tun, [was auch immer] sie zu Gunsten desselben zu tun beschlossen haben. Wenn aber, obgleich ich nicht glaube, dass es geschehen wird, ich selbst oder meine Erben, was ferne sei, [gegen diese Urkunde zu handeln] und sie zu verletzen versuchen werden, sollen sie das keinesfalls auszuführen vermögen, was sie begonnen haben. Und sie sollen dem Kloster selber so viel entrichten, wie sie fordern, und dem Fiskus 1 Goldpfund und 3 Silberpfunde. Gleichzeitig soll diese Urkunde fest und unerschüttert bleiben samt der angefügten Übereinkunft.
Verhandelt in dem Ort Herten vor einer großen Menge Volks.

† Handzeichen Emthruds, die durch ihren Mann Rihbert als Fürsprecher gebeten hat, dass diese Urkunde hergestellt wird; …

Ich, der Priester Huzo, habe deshalb auf dringenden Wunsch geschrieben und zwar unter Karl im 39. Jahr seines Königtumes und im 7. Jahr des Kaisertumes am 16. Tag vor den Kalenden des Juni.
(Übersetzung: Prof. Klaus Schubring, 2007)

Ausfertigung Pergament; Stift St. Gallen Urkunde I 185

Wechsa – Wiechs

Wichtiges aus der Geschichte des Bauerndorfes, auf seinem Weg Stadtteil zu werden von Schopfheim, der ältesten Stadt des Markgräflerlands

3500 v.Chr.

Jungsteinzeitlicher Bestattungsplatz auf der Dinkelberg-Anhöhe zwischen dem heutigen Wiechs und Maulburg, vermutlich in Gestalt eines Megalithgrabes.

Durch den damals noch mäandrierenden Wiesefluß war der Talboden als Siedlungsareal zu feucht und unsicher. Die trockene Anhöhe des Kalksteingebietes ‚Dinkelberg' (südliche Begrenzung des Wiesentales) bot dagegen einen vor Hochwasser geschützten Ort, dem man Haus und Stall anvertrauen konnte.

2.Jh. n.Chr.

Areal des späteren Dorfes Wiechs im Einflussbereich der Römer, deren Siedlungsspuren für Schopfheim und Eichen nachgewiesen sind.

Die Reste einer den Dinkelberg querenden Römerstraße sind auf der Wiechser Gemarkung zu finden. Das damalige Wiechser Gebiet lag einst – ebenso wie Schopfheim und Eichen – am Wegenetz des römischen Reiches.

Um 650

Im Wiechser Gebiet bzw. auf dem Dinkelberg zwischen dem heutigen Wiechs und Maulburg lebten Menschen, die ihre Toten in sogenannten Steinkistengräbern bestatteten.
(Grabloch ausgekleidet mit Steinplatten).

758

Urkundliche Erwähnung der Siedlung Ennikon
(Gewann Enningen):
Stachfried von „Oninchova" (Ennikon) schenkt seine Liegenschaften dem Kloster St. Gallen. (Ennikon ist eine Wüstung auf der heutigen Gemarkung Wiechs.)

Eine Wüstung ist ein Ort, der im Laufe der Jahrhunderte von seinen Bewohnern aufgegeben bzw. verlassen wurde und somit heute nicht mehr existiert. Oft erinnern nur noch entsprechende Flurnamen an solche Wüstungsorte, dann nämlich, wenn der Name des verschwundenen Ortes als Gewann-Name beibehalten wurde. So ist z.B. das Gewann „Enningen" ein Hinweis auf den einstigen Ort Ennikon.

807

Erste urkundliche Erwähnung des Dorfes als „Wechsa":
Eine Frau mit Namen Emthrud schenkte am 17. Mai ihre Güter und Besitzungen in Wechsa dem Kloster St.Gallen.

Urkundliche Erwähnung der Siedlung Ansoldowilare (Gewann Altschweilmatt), einer Wüstung auf der heutigen Gemarkung Wiechs.

1392

Urkundliche Erwähnung der Siedlung Linikon (Gewann Lienhoven), einer Wüstung auf der heutigen Gemarkung Wiechs. Die heutige Gemarkung Wiechs setzt sich somit zusammen aus dem Dorf Wiechs und mehreren abgegangenen, heute nicht mehr existierenden Kleinsiedlungen. Das Wiechser Gebiet gehörte – wie Schopfheim und Eichen – einst zum Herrschaftsgebiet der Herren von Rötteln und danach zum Territorium der Markgrafen von Hachberg-Sausenberg, später von Baden.

1511–1736

Weidestreit zwischen Wiechs und Schopfheim.
Mit einer Bannteilung zwischen Wiechs und Schopfheim im Jahre 1736 wurden die sich jahrhundertelang hinziehenden Streitigkeiten um den Weidegang beendet und mit einem feierlichen Umzug samt Bankett gebührend gefeiert.

1556

Reformation – Wiechs wird evangelisch.
Die Markgrafen von Baden waren 1556 mit allen ihren Gebieten, also auch mit der Gemarkung der Siedlung Wiechs, zum evangelischen Glauben übergetreten.
Dies bedeutete, dass auch alle im Herrschaftsgebiet der Markgrafen lebenden Untertanen den evangelischen Glauben annehmen mussten. Eine Ausnahme bildete die in Schopfheim lebende freiherrliche Familie von Roggenbach. Sie durfte katholisch bleiben.

1680

Das Zehntabgabesystem war in Wiechs wie folgt geregelt:

– 50% des Zehnten ging an den Markgrafen von Baden
– 50 % des Zehnten ging an die Herren von Roggenbach und Weiß
– 50% des Ennikoner-Zehnt ging an den Markgrafen von Baden
– 50% des Ennikoner-Zehnt ging an die Herren von Tegernau und an die geistl.Verwaltung in Rötteln
– die Hochwildjagd gehörte den Markgrafen von Baden
– die Kleinwildjagd gehörte den Herren von Roggenbach
– jährliche Lieferung von 8 Wagen Holz ging an den Schopfheimer Vogt. Als Gegenleistung erhielten die Fuhrleute vom Vogt eine Verköstigung in Form von Getränken und Suppe.

Bis ins 19.Jh. hinein gehörte Wiechs zum Schopfheimer Bann und somit zum evangelischen Markgräflerland, d.h. politisch gesehen wurde es von Schopfheim aus ‚regiert'. Die höchste lokale Instanz in Wiechs war der Statthalter, welcher seine Anweisungen vom Schopfheimer Vogt erhielt.

Um 1700

180 bis 200 Einwohner

Trotz der vor sich gegangenen Wüstungen wuchs die Bevölkerung im Wiechser Gebiet stetig an. Vermutlich hatten die Bewohner der aufgegebenen Kleinsiedlungen den Dinkelberg nicht verlassen, sondern hatten sich im Dorf Wiechs wieder niedergelassen. So wuchs die Zahl der Einwohner allmählich und führte zur weiteren ungeplanten Ausdehnung des Haufendorfes Wiechs.

1767

Bau eines Schulhauses.
Die Gemeindeversammlungen wurden fortan im Schulhaus abgehalten, da es noch kein spezielles Rathaus gab.

1786

350 Einwohner

1803

Aufhebung der Bannzugehörigkeit zu Schopfheim.
Wiechs stand nun nicht mehr im politischen Einflußbereich Schopfheims, sondern war jetzt ein selbstständiger Ort.

1808

Abschaffung des Vogt-Amtes und Einführung des Amtes eines Bürgermeisters (als ein von den Einwohnern gewähltes Oberhaupt einer Gemeinde).

Wechsa – Wiechs

1813
403 Einwohner

1848
Bürgermeister Brändlin und viele Wiechser stellen sich auf die Seite der Badischen Revolutionäre.
Während sich die Schopfheimer von den revolutionären Bewegungen fernhielten und der ‚Obrigkeit' treu ergeben bleiben, schlossen sich viele Wiechser und Bewohner aus Adelhausen der revolutionären Bewegung an, d.h. sie zogen im Herbst mit Struve.

1849
Bürgermeister Brändlin wird am Ende der Badischen Revolution verhaftet und abgesetzt.

1874
Errichtung des Hohe-Flum-Turmes als Aussichtsturm mit Rundblick ins Rheintal, zu den Alpen, in den Schweizer Jura, über das Markgräflerland in die Vogesen und über das Wiesental in den Schwarzwald.

Der Turm wurde auf dem höchsten Punkt des Dinkelberges (535 NN) errichtet nach Plänen des ursprünglich aus Blansingen stammenden Schopfheimer Architekten und Ehrenbürgers Carl August Friesenegger. Gebaut wurde er von den Wiechser Turnern in ehrenamtlicher Arbeit.

1877

Gründung/Bau des Alters- und Kreispflegeheimes Wiechs (heutiges Markus-Pflüger-Heim).

1982 wurde das Gebäude abgebrochen, um einem neuen zeitgemäßen Komplex Platz zu machen. Der 1985 fertig gestellte Neubau des Kreispflegeheimes beherbergt heute 300 Pflegeplätze.

1899

Volks-Wett-Turnen des Markgräfler Turngaues auf dem Hohe-Flum-Berg.

1900

730 Einwohner

Wechsa – Wiechs

1914 – 1918 (Erster Weltkrieg)
Wiechs hat 34 Gefallene zu beklagen.

1939
942 Einwohner

1939 – 1945 (Zweiter Weltkrieg)
Wiechs hat 43 Gefallene zu beklagen.

April 1945 – 1952
Wiechs erlebt die französische Besatzungszeit vor allem durch Requirierungen, welche Schopfheim im Namen der dort stationierten französischen Militärbehörde vornehmen mußte, denn die benötigten Mengen an Gegenständen aller Art überstieg das Maß, das Schopfheim alleine erfüllen konnte, bei weitem. So war die Stadt gezwungen, auch in den Nachbargemeinden Beschlagnahmungen durchzuführen, um die täglichen Requirierungsaufträge erfüllen zu können.

Jede Beschlagnahmung erfolgte gegen eine Empfangsbescheinigung für den ‚Geber', so er nach Beendigung der Besatzungszeit sein Eigentum zurückfordern konnte, sofern es noch vorhanden bzw. funktionstüchtig war.

1949 – 1950
Wiechs erhält erste Zuweisungen von Flüchtlingen bzw. Heimatvertriebenen im Zuge der ab 1949 auch in Baden stattfindenden planmäßigen Ansiedlung deutscher Ostflüchtlinge.

Dezember 1970
Anfrage des Bürgermeisters Emil Faller von Fahrnau, an den Bürgermeister Rolf Hagist von Wiechs zwecks Bildung einer Verwaltungsgemeinschaft Fahrnau-Maulburg-Eichen-Langenau-Wiechs mit der Stadt Schopfheim, um der drohenden Eingemeindung im Rahmen der Gemeindereform zu entgehen: Wiechs lehnte es jedoch ab, einen solchen Weg zu gehen.

1974
1450 Einwohner

1974 (20.1.)
Bürgeranhörung in Wiechs:
83,8% waren gegen einen freiwilligen Anschluss
an Schopfheim.

1975 (1.1.)
Zwangseingemeindung Wiechs zu Schopfheim.

Seither sind durch die Erschließung verschiedener Neubaugebiete wie z.B. „Bachtale" und „Rebacker-Rütteberg" viele Neubürger nach Wiechs gezogen. Das einstige „Wechsa" hat sich in den letzten Jahrzehnten als Stadtteil von Schopfheim vom reinen Bauerndorf zu einer beliebten Wohngemeinde entwickelt, wo sich gestresste Arbeitnehmer in ländlich-idyllischer Umgebung erholen können.

2006 (31.12.)
1925 Einwohner

Eihheim – Einheim – Eichen

Plan von
1813/1836

Stationen aus der Geschichte des Bauerndorfes mit Naturphänomen

Die Eichener Bürgerinnen und Bürger fühlen sich ihrem Heimatort und dessen traditionsreicher Vergangenheit sehr verbunden. Deshalb ist es richtig und wichtig, die erstmalige Nennung vor 1200 Jahren im Jahre 807 – im Jubiläumsjahr 2007 – in einem würdigen Rahmen mit vielen Festivitäten zu feiern.

Besonders der Gemeinsinn und die Dorfgemeinschaft der Eichener ermöglicht es, dass Eichen seine eigene Identität bewahren konnte.

Zu welcher Zeit sich die ersten Siedlungswilligen auf der heutigen Gemarkungsfläche niederließen, können wir heute nicht mehr bestimmen. Sie waren jedenfalls schon da, als der Ortsname Eichen, damals noch Eihheim, in der ersten Urkunde von 807 genannt wurde.

Die Lebensart und die Lebensweise aus dieser Zeit um das Jahr 807 in Eichen ist nicht mehr nachvollziehbar. Unter dem Einfluss wechselnder Herrschaft und geschichtlicher Ereignisse entwickelte sich die einstmalige Siedlung zu einem selbstständigen Dorf.

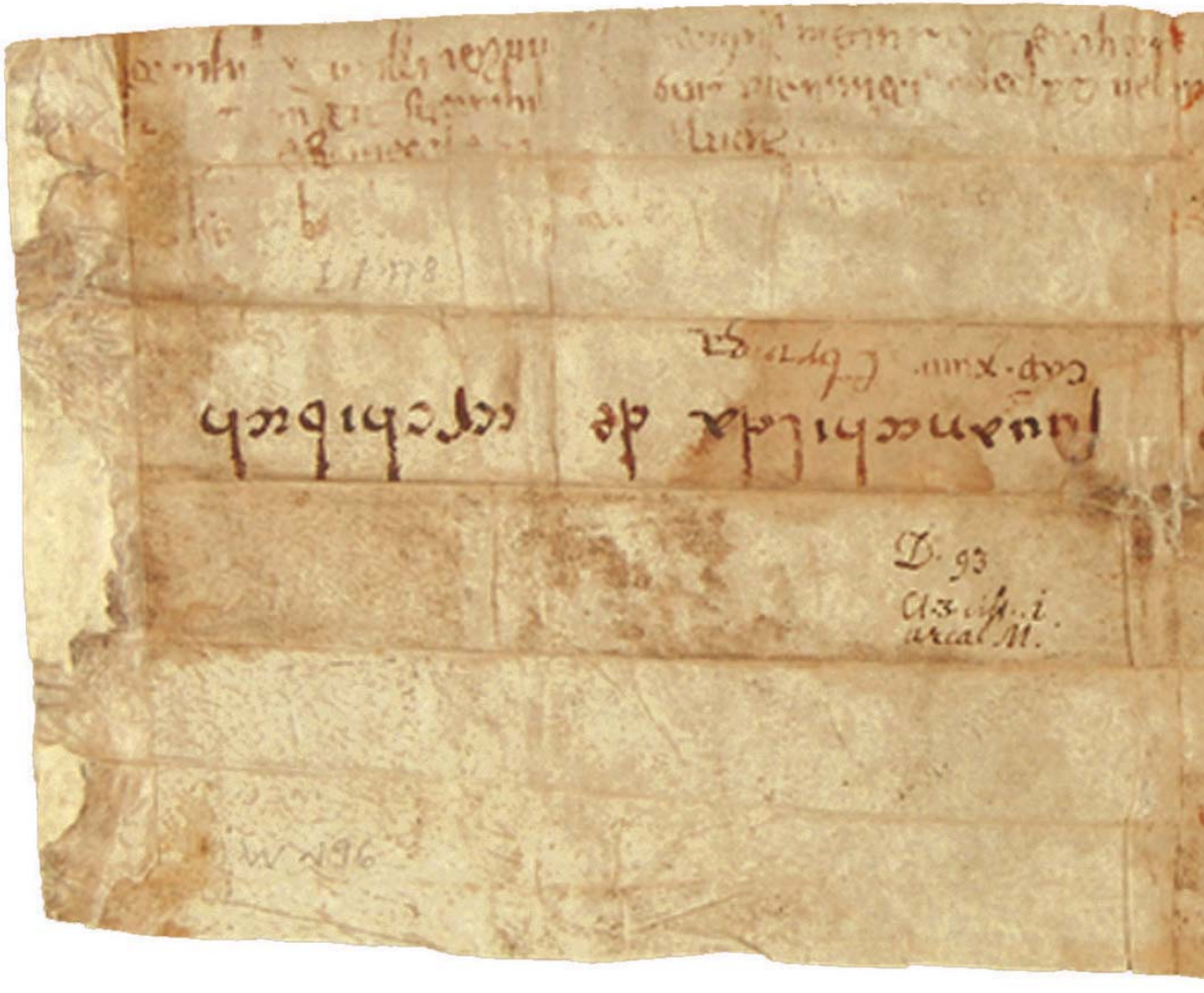
Die Gemeindereform hat es mit sich gebracht, dass Eichen 1974 seine Selbstständigkeit, und zwar nicht ganz freiwillig, verlor und zu einem Ortsteil von Schopfheim wurde. Eichen hat heute eine Gemarkungsfläche von 425 ha und eine Einwohnerzahl von 620 Bürgerinnen und Bürgern. Möge es dem Dorf gelingen, maßvoll voranzuschreiten und den guten Geist des Dorfes zu erhalten.

Zum Jubiläumsjahr, das Eichen mit Schopfheim und Wiechs feiert und von den Vereinen zum Großteil gestaltet wird, wünsche ich viel Erfolg.

Unseren Gästen wünsche ich einen angenehmen Aufenthalt in unserem Dorf, viele nette Begegnungen mit alten und neuen Freunden.

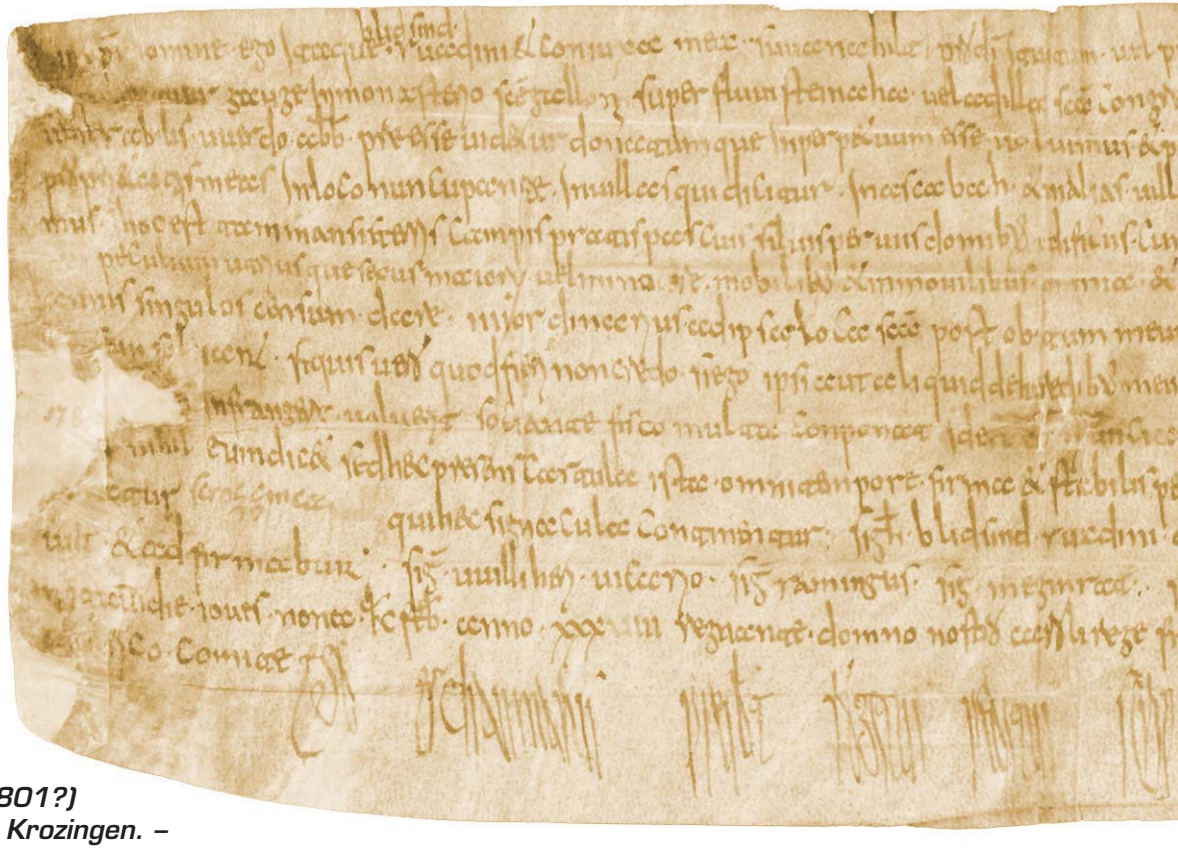
Hans Keller
Ortsvorsteher

Eihheim – Einheim – Eichen



Deckblatt der Originalurkunde von 807

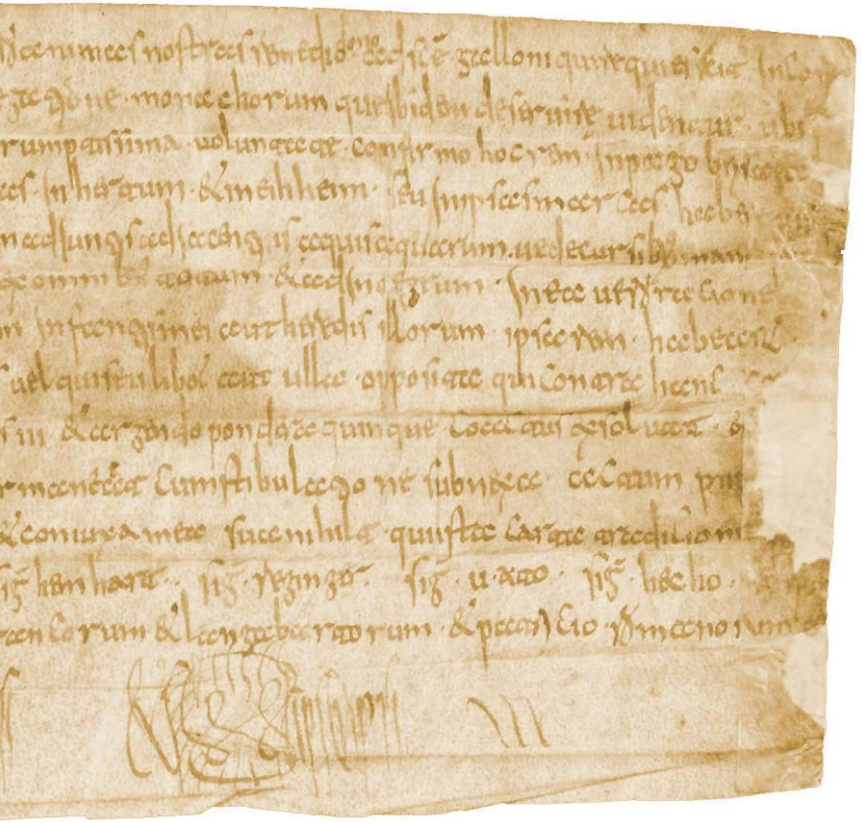
Eihheim – Einheim – Eichen



799(?) (796? – 801?)
Januar 24, (Bad) Krozingen. –
Blidsind, Ruadin und seine Frau Swanahilt übergeben Besitz in Eschbach, Herten und Eihheim an Kloster St. Gallen.

In Christi Namen. Deshalb schenken wir, Blidsind, Ruadin und meine Ehefrau Swanahilt, im Blick auf Gott und zum Heil unserer Seelen dem heiligen Gallus, dessen Leib im Gau Thurgau im Kloster des heiligen Gallus am Fluß Steinach ruht, oder jener heiligen Mönchsschar, die dort dient, und wo der verehrungswürdige Abt Werdo an der Spitze steht. Wir haben gewollt, dass die Schenkung für immer gilt und mit bereitestem Willen bestätigen wir, dass wir diesen Besitz im Gau Breisgau in den Orten namens [Eschbach], [Herten] und Eihheim sowie in deren Gemarkungen besitzen, und zwar mit Höfen, Gütern, Feldern, Wiesen, Weiden, Wäldern, Durchgängen, Häusern, Gebäuden und ihren anschließenden Zugehörden,

Die Urkunde von 807 mit Übersetzung



Gewässern, Wasserläufen, Sklaven, Vieh beiderlei Geschlechts, groß und klein, mit Beweglichem und Unbeweglichem, alles und aus allem das Ganze und vollständig. Und das unter der Bedingung, dass wir in jedem Jahr als Zins 4 Pfennige an denselben [Kloster-]Ort geben [müssen]. Nach meinem Tod sollen meine Kinder oder ihre Erben dasselbe Gut innehaben und den Zins entrichten. Wenn aber jemand, was ich nicht glaube, sei es ich selber oder irgend jemand von meinen Erben oder sonst jemand oder eine gegnerische [Person] diese Übergabe-Urkunde verletzen wollte, muß er dem eingreifenden Fiskus eine Strafe entrichten, und zwar zahle er zwangsweise 3 Unzen Gold und 5 Silberpfunde. Von dem, was er fordert, soll er aber nichts bekommen, sondern diese gegenwärtige Urkunde soll jederzeit unerschüttert und fest bleiben samt der angefügten Übereinkunft.

Öffentlich verhandelt in dem Ort Krozingen, wovon die folgenden Handzeichen enthalten sind: † Zeichen Blidsinds, Ruadins und seiner Ehefrau Swanahilt, die die Herstellung dieser Urkunde erbeten haben und sie bestätigen werden…

Ich habe am Donnerstag, dem neunten Tag vor den Kalenden des Februars, aufgezeichnet, im 33. Jahr der Regierung unseres Herrn Karl, des Königs der Franken und Langobarden, des Patricius der Römer,
und unter Graf Odalrich.
Ich, der Priester Erchanmar, habe auf Ersuchen und dringenden Wunsch geschrieben und unterschrieben. (Übersetzung: Prof. Klaus Schubring, 2007)

Ausfertigung Pergament; Stift St. Gallen Urkunde I 178

Eihheim – Einheim – Eichen

Stationen aus der Geschichte des Bauerndorfes mit Naturphänomen auf seinem Weg, Stadtteil zu werden von Schopfheim, der ältesten Stadt des Markgräflerlandes

2. Jh. n.Chr.

Römische Siedlungsstelle auf dem Areal der späteren Siedlung Eichen.
Fundplätze: Areal der ehemaligen St.Pankratiuskirche auf dem Gewann Kirchrain und bei der ehemaligen Mühle in Eichen.

796 od. 797 od. 799 od. 801 od. 803 od. 807 od. 808

Erste urkundliche Erwähnung des Ortes als „Eihheim“:
Ein Mann namens Blidsind und seine Ehefrau Swanahilt zusammen mit einer Person namens Ruadin schenkten am 24. August ihre Güter und Besitzungen dem Kloster St.Gallen.
Die eindeutige Identifizierung des richtigen Jahres auf dieser Urkunde ist aufgrund ihrer Leserlichkeit und des Wortlauts sehr schwierig und hat bei verschiedenen Wissenschaftler zu unterschiedlichen Ergebnissen geführt. Prof. Schubring sagt, dass auf jeden Fall in den Jahren 797, 803 und 808 das genannte Datum „24.8.“ mit dem entsprechenden Wochentag im Jahr übereinstimme.

11. Jh.

Anfänge der Kapelle St.Pankratius auf dem Gewann Kirchrain in Eichen. Dieses Kirchlein war vermutlich bis zur Reformation eine Wallfahrtskirche, zuständig für die Gläubigen aus Eichen, Hasel und Dossenbach. Es wurde wohl nach 1850 endgültig abgebrochen.

Das Eichener Gebiet gehörte, wie Schopfheim und Wiechs, einst zum Herrschaftsgebiet der Herren von Rötteln und danach zum Territorium der Markgrafen von Hachberg-Sausenberg, später von Baden.

1258

Gunter von der Eichen belegt – einer der wenigen für Eichen belegten adeligen Bewohner.
Bis ins 19.Jh. hinein gehörte Eichen zum Schopfheimer Bann und somit zum evangelischen Markgräflerland, d.h. politisch gesehen wurde es von Schopfheim aus ‚regiert‘. Die höchste lokale Instanz in Eichen war der Statthalter, welcher seine Anweisungen vom Schopfheimer Vogt erhielt.
Die zu leistenden Abgaben (Zehnten) musste Eichen nach Schopfheim bzw. an den dort residierenden Vogt liefern, wo sie in der herrschaftlichen Zehntscheune eingelagert und aufbewahrt wurden, bis sie vom Landesherrn angefordert worden sind.

1275

Plebanus für Eichen belegt: lat. Seelsorger einer Pfarrei.

1360/70

Eichen wird Filialort der Pfarrei St. Michael Schopfheim.

15.Jh.

Eichen zahlte an den Vogt in Schopfheim – eingesetzt vom Markgrafen – Holz, Heu, Stroh und ein Fastnachtshuhn als jährliche Abgabe.
Der Turmwächter von Schopfheim wiederum hatte während seines Dienstes auch den Ort Eichen im Auge zu behalten, um bei einer drohenden Gefahr Alarm schlagen zu können. Dafür musste Eichen jährlich einen Geldbetrag zum Unterhalt des Schopfheimer Turmwächters beitragen.

Stationen aus der Geschichte des Bauerndorfes mit Naturphänomen

1475
In der Schopfheimer Filialkirche in Eichen
werden Gottesdienste eingeführt.

Da die Kirche St.Michael in Schopfheim für alle Gläubigen des Kirchspiels zu klein geworden war, wurden Gottesdienste für die Eichener und Fahrnauer in ihre eigenen Gemeindekapellen ausgelagert.

1556
Reformation – Eichen wird evangelisch.
Die Markgrafen von Baden waren 1556 mit allen ihren Gebieten, also auch mit der Gemarkung Eichen zum evangelischen Glauben übergetreten. Dies bedeutete, dass auch alle im Herrschaftsgebiet der Markgrafen lebenden Untertanen den evangelischen Glauben annehmen mussten. Eine Ausnahme bildete die in Schopfheim lebende freiherrliche Familie von Roggenbach. Sie durfte katholisch bleiben.

1603
Festsetzung der Weidegrenzen zwischen
Schopfheim, Eichen, Wiechs und Dossenbach.

ca. 1609
„Schlössli“ in Eichen im Auftrag von
Johann Jakob Vinther erbaut.

1652
Herren von Ulm belegt als Grundherren in Eichen.

1662
Das Eichener Gut („Schlössli“) umfasste ca. 43 ha Fläche.
Es war einst ein Meierhof.

1666
Eichen erhält einen Bezirk im Dossenbacher Wald zur Nutzung als Waldweide (‚Eckerich‘), als Ersatz für den verlorenen ‚Eckerich‘ im Sengelewäldchen.
Schopfheim hatte das Sengelewäldchen damals gekauft und es dann bis auf ein kleines Restareal zu Ackerfeld umgewandelt.

um 1700
ca. 100 Einwohner,
10 Pferde und 14 Ochsen als Zugtiere

1724
Gemeindewirtschaft belegt

Sie gehörte der Gemeinde und diente auch für Versammlungen und Gerichtssitzungen. 1834 wurde sie privatisiert.

1762 und 1769
Eichen erwirbt weiteren Wald, Ackerfeld und Allmendfläche
zur Arrondierung der Gemarkungsfläche.

1763
Eichen sollte einen Anteil für die Anschaffung der Orgel
in der Schopfheimer Kirche St. Michael zahlen.

1772
Erste schriftliche Erwähnung des Eichener Sees anlässlich der Nachricht vom Tod von vier Personen durch Ertrinken im See nach dem Kentern eines Bootes.
Es handelte sich um den Sohn des Hans Jörg Steinhauer aus Eichen, einen ledigen Wollweber aus dem Berner Gebiet, die Tochter des Leonhard Währer aus Dossenbach und die Tochter des Martin Lauchenauer aus Eichen.

Eihheim – Einheim – Eichen

EICHENER SEE

Er ist nicht nur ein tektonisch-geologisches Naturphänomen, sondern in dieser Eigenschaft auch spezieller Lebensraum des urzeitlichen und seltenen Kiemenfußkrebses.

(Foto: K. Fr. Hartmann, um 1900)

G e o gr a p h i s c h e L a g e:
Das Biotop und Naturdenkmal Eichener See (464 NN) (= 90 m über dem Wiesentalniveau) ist ein nur sporadisch existierender See. Er liegt in der Nähe der Passhöhe der B 518 zwischen Schopfheim und Wehr auf der Eichener Höhe, welche zum Naturraum des „Dinkelberges" gehört.

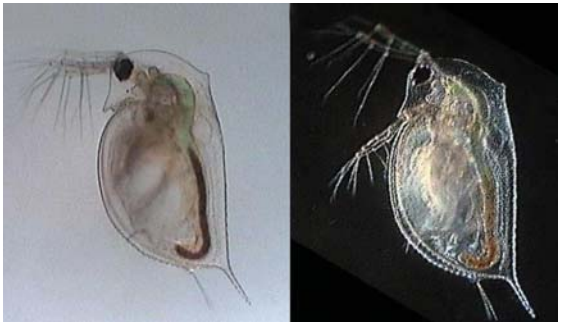
Der B 518 in Richtung Wehr folgend findet man den See rechts von der Straße, versteckt im Gelände, südöstlich des Dorfes Eichen.
T e k t o n i s c h – g e o l o g i s c h e B e d i n g u n g e n:
Das Dinkelberggebiet, zu welchem der See gehört, ist aufgebaut aus der oberen Muschelkalkschicht des Mesozoikum. Diese Kalkscholle ist aufgrund der geologisch-chemischen Eigenschaften ihres Materials verkarstet und weist somit alle typischen Karsterscheinungen auf wie z.B. Trockentäler und Dolinen. Man spricht hier vom „Badischen Karst" oder „Dinkelbergkarst", wobei es sich um einen verdeckten Karst handelt, d.h. die Oberfläche ist von Vegetation bedeckt.
Besonders große Dolinen werden Karstwannen genannt und eben in einer solchen Wannendoline (sichtbar als Wiesenmulde) bildet sich von Zeit zu Zeit der Eichener See. Deshalb spricht die Wissenschaft hier von einem sporadisch auftretenden Wannendolinen-See.

S e e – P h ä n o m e n:
Es besteht zunächst darin, dass sich der See meist nach niederschlags- und/oder schmelzwasserreichen Wetterperioden in der Wiesendoline ohne oberirdischen Zufluß bildet, wobei das Wasser überall aus dem Dolinenboden hervorsprudelt.
Nach bisherigen Erkenntnissen hat dies folgende Ursache: Die im Untergrund über der wasserstauenden mittleren Muschelkalkschicht existierende Grundwasserhöhle führt nach starken Niederschlagszeiten Hochwasser. Beim Durchfluss des Grundwassers entsteht deshalb in dieser Zeit ein Wasserstau. Auf diese Weise wird das Grundwasser nach oben durch den klüftig-durchlässigen oberen Muschelkalk gedrückt.

Der Grundwasserspiegel im ganzen Dolinenumfeld steigt somit an, bis er schließlich am Boden der Dolinenwanne durch die Grashalme an die Oberfläche sickert und allmählich die Doline füllt als Eichener Seewasser.
Der Seespiegel zeigt also die Höhe des Grundwasserspiegels im Bereich der Eichener Seelandschaft an, d.h. die Grundwasserüberhöhung kann als Ursache für die Seebildung

angesehen werden. Nachdem in trockeneren und wärmeren Wetterperioden der Wasserstau in der unter der Seedoline verlaufenden Grundwasserhöhle abgebaut worden ist, fällt der Grundwasserspiegel des Seegebietes ab. Innerhalb der Seedoline äußert sich dies durch Versickern des einst als Grundwasser zu Tage getretenen Eichener Seewassers nach unten in den Boden, wo es dann mit dem unterirdischen Grundwasserstrom weiterfließt.

Kiemenfußkrebs



„Tanymastix lacunae" (Guérin):
Er ist die zoologische Besonderheit des Eichener Sees. Aus der Familie der Branchipodiae stammend ist dieser Kiemenfußkrebs ein Relikt aus einem früheren Erdzeitalter. Er ist ein Beispiel für die extreme Anpassung von Organismen an ephemere (=episodisch existierende) Biotope, wobei die Anpassung des Tanymastix darin besteht, dass seine befruchteten Eier nur dann entwicklungsfähig sind, wenn sie zuvor einer Trockenzeit ausgesetzt waren. Diese Bedingung ist gerade durch das Trockenfallen des Sees bei Eichen gegeben. Im Eichener See wurde der Tanymastix erst 1909 entdeckt, durch E. Graeter/Basel.

Vorkommen des Tanymastix:
Diese urtümliche Krebsart ist sehr selten.
Sicher nachgewiesen ist ihr Vorkommen in:
... Eichener See
... Uhlenhorst/Norddeutschland
... Les Verrières/Schweiz
... Plano die Raccollo/Italien (Abruzzen)
... Camargue/Frankreich
... Fontainebleau/Frankreich
... Galway/Irland
... Nerskogen/Norwegen
Vermutlich wurde der Tanymastix vor der Eiszeit durch ziehende Wasservögel verbreitet, die seine Dauereier mit sich getragen hatten.

1776

Nur 26 Einwohner hatten einen eigenen Pflug zum Bearbeiten ihrer Felder:
Es gab 98 Zugtiere und 50 Milchtiere.

Bau eines Schulhauses. Zuvor wurde seit 1707 Schulunterricht mehr oder weniger regelmäßig in verschiedenen Örtlichkeiten des Dorfes Eichen abgehalten. (Sitz der heutigen Ortsverwaltung)

1779 –1781

Beilegung der jahrelangen Grenzstreitigkeiten mit Wehr.

1786 – 1792

Weidstreitigkeiten mit Wiechs.

1792 gewann Eichen den Weideprozess.

Eihheim – Einheim – Eichen

1787
Eichen erhält zum ersten Mal einen eigenen Pfarrer: Subdiakon bzw. 2.Diakon der Schopfheimer Stadtkirche St.Michael, Heinrich Eisenlohr. Er stand unter der Oberaufsicht des Schopfheimer Stadtpfarrers.

1789
283 Einwohner

um 1790 –1800
Die Eichener konnten ihren Abgabelieferungen an Schopfheim nicht mehr nachkommen.
Die Landwirtschaft in Eichen muß in früheren Jahren bessere Zeiten erlebt haben. Darauf deuten u.a. Flurnamen wie „Weinhalde", „Rebhalde" oder „Ob dem Rebbau" hin.
In Eichen wurde demnach einst auch Wein angebaut.

Kirche in Eichen, 1818

Stationen aus der Geschichte des Bauerndorfes mit Naturphänomen

1803
Aufhebung der Bannzugehörigkeit zu Schopfheim,
d.h.Eichen war jetzt ein selbstständiger Ort.

1808
Aufgrund der Abschaffung des Vogt-Amtes Einführung
des Amtes eines Bürgermeisters, als ein von den
Einwohnern gewähltes Oberhaupt einer Gemeinde.

1818
Bau einer neuen Kirche in Eichen
(am Ortseingang zu Schopfheim hin,
wo sie samt Friedhof noch heute steht).

1825
361 Einwohner

1836
Etablierung einer Getreidemühle in Eichen.

1845
446 Einwohner

1855
424 Einwohner

1865
Gründung des Männergesangvereins Eichen,
1989 erweitert zum Gemischten Chor.

1875
436 Einwohner

1877
Viehbestand in Eichen:
18 Pferde, 295 Rinder, 109 Schweine,
114 Schafe, 511 Geflügel, 63 Bienenstöcke

1879
Im Eichener See ertrinkt eine Person.

1880
Gründung der Freiwilligen Feuerwehr Eichen:
Der erste Feuerwehrkommandant war
Georg Friedrich Lacher.

1895
379 Einwohner

1909
Entdeckung einer zoologischen Besonderheit im
Eichener See durch Ed.Graeter/Basel:
der Kiemenfußkrebs „Tanymastix lacunae“.

1910
Weitere drei Personen ertrinken im Eichener See.

1915
Eichen wird elektrifiziert.

1925
ca. 400 Einwohner, 67 Gebäude, 72 Haushalte

1939
372 Einwohner, 89 Haushalte

Eihheim – Einheim – Eichen

Zwar unterhielten die meisten Eichener eine eigene Landwirtschaft, aber es gab auch einige Gewerbebetriebe, die z.T. bis nach dem Zweiten Weltkrieg belegt sind:

Schneiderei (belegt 1931)
Futtermittelhandel (belegt 1938)
Knochenmühle (belegt 1938)
Zimmerei (belegt 1947)
Holzverarbeitungsbetrieb (belegt 1950)

Außerdem ist eine Ziegelei mit Lehmgrube in Eichen betrieben worden.

1942

Der Eichener See wird zum Landschaftsschutzgebiet erklärt.

1950

426 Einwohner

1965

Einweihung des neuen Volksschulgebäudes: Es wurde später nur noch als Grundschule genutzt. Die Hauptschüler mussten nun zum Unterricht nach Schopfheim.

1969

Schließung der Getreidemühle.

1970

439 Einwohner

1972

Gründung der Spielstube Eichen:
ein evangelischer Kindergarten.
Auflösung der Grundschule Eichen:
Alle Schüler mussten nach Schopfheim zum Unterricht.
Das Schulgebäude beherbergte in den folgenden drei Jahren zunächst einige Klassen der Sonderschule Schopfheim und danach Klassen der Freien Waldorfschule Schopfheim.

1975 (1.1.)

Zwangseingemeindung von Eichen zu Schopfheim im Rahmen der Gemeindereform der 70er Jahre. Aus der Arbeiter- und Bauerngemeinde Eichen wurde so über Nacht ein ländlich-beschaulicher Stadtteil Schopfheims.

1976

Gründung der Sportgemeinschaft Eichen.

1986

Gründung der Eiemer Seewichte.

1989

Gründung des Gemischten Chores Eichen:
durch Erweiterung des seit 1865 bestehenden Männergesangvereins.

Umbau der Eichener Schule zur Festhalle („Hülschenmatthalle“).

2003

606 Einwohner
Eichen ist die einzige Teilgemeinde Schopfheims ohne Durchgangsverkehr, ein hinsichtlich der Wohnqualität Eichens einzigartiger Vorteil. Die allmähliche Entwicklung Eichens vom Bauerndorf zur Wohngemeinde wird durch diesen Faktor unterstützt.

2006 (31.12.)

630 Einwohner

Eichener See
im Winter

Poligny – Ronneby

CHARTE DE JUMELAGE

Conscients de la solidarité qui unit tous les hommes, nous renouvelons et nous renforçons notre accord de jumelage, scellé le 24 juin 1967. En tant qu'élus de nos deux villes, nous nous engageons solennellement à perpétuer les liens d'amitié, qui existent depuis 25 ans entre POLIGNY et SCHOPFHEIM. Nous nous efforcerons d'entretenir cette amitié à travers des échanges amicaux, culturels, sociaux, sportifs et économiques entre les habitants de nos deux villes. Nous croyons fermement, que notre jumelage contribuera à consolider et à garantir la paix et la liberté au cœur de l'Europe.

Schopfheim, le 29 août 1992

VILLE DE POLIGNY

PARTNERSCHAFTS-URKUNDE

Im Bewußtsein der Zusammengehörigkeit aller Menschen erneuern und bekräftigen wir unsere Partnerschaft vom 24. Juni 1967. Als freigewählte Repräsentanten unserer Städte geloben wir feierlich, das vor 25 Jahren begonnene Werk der Freundschaft zwischen POLIGNY und SCHOPFHEIM weiterzuführen. Wir bemühen uns auch künftighin um vertiefte menschliche, kulturelle, sportliche, soziale und wirtschaftliche Beziehungen der Bürger unserer Städte. Wir glauben fest, daß unsere Partnerschaft den Frieden und die Freiheit im Herzen Europas stärken und bewahren hilft.

Schopfheim, den 29. August 1992

SCHOPFHEIM · SIGILLVM · CIVIVM

VÄNORTSURKUND

I medvetande om den samhörighet, som råder mellan allafreds- och frihetsälskande människor överenskomma vi, fritt valda representanter för våra städer, att

RONNEBY
och
SCHOPFHEIM
skola vara vänorter.

Det är vår gemensamma önskan att vårda de vänskapliga förbindelserna mellan våra städer och att stärka samhörighetskänslan genom utbyte av tankar och erfarenheter.

Vi skola särskilt bemöda oss om att främja kontakterna mellan våra medborgare för att därmed bidragatill förståelse mellan våra folk.

Ronneby, 9. augusti 1987

Arne Wilander, Vorsitzender der Gemeindeversammlung

Eskil Ferm, Stadtdirektor

PARTNERSCHAFTS-URKUNDE

Im Bewußtsein der Zusammengehörigkeit aller den Frieden und die Freiheit liebenden Menschen schließen wir als freigewählte Repräsentanten unserer Städte feierlich die Partnerschaft zwischen

RONNEBY
und
SCHOPFHEIM

Es ist unser gemeinsamer Wunsch, freundschaftliche Beziehungen zwischen beiden Städten zu pflegen und das Gefühl der Zusammengehörigkeit durch den Austausch von Gedanken und Erfahrungen zu stärken.

Wir werden besonders bestrebt sein, die Kontakte zwischen unsern Bürgern zu fördern, um damit einen Beitrag zur Verständigung zwischen den Völkern zu leisten.

Schopfheim, den 9. August 1987

Klaus Fleck, Bürgermeister

40 Jahre Städtepartnerschaft mit Poligny/Frankreich

20 Jahre Städtepartnerschaft mit Ronneby/Schweden

Gleich zwei Städtepartnerschaftsjubiläen gibt es am 29. Juni 2007 zu feiern:

Am 24. Juni 1967 unterzeichneten Jacques Pothier und Schopfheims Bürgermeister Dr. Hans Vetter die Urkunde für die Städtepartnerschaft im Rathaus der französischen Stadt Poligny.

Mit der schwedischen Stadt Ronneby bestehen ebenfalls seit 20 Jahren freundschaftliche Verbindungen. Die Urkunden wurden von Arne Wilander und Eskil Ferm sowie von Bürgermeister Klaus Fleck in den Jahren 1987 in Ronneby und 1988 in Schopfheim unterzeichnet.

40 Jahre Städtepartnerschaft Schopfheim – Poligny 1967 – 2007

Die ersten Schritte in Richtung einer Städtepartnerschaft mit einer französischen Stadt wurden 1959 gelegt.

Bürgermeister Dr. Hans Vetter schrieb damals an die Geschäftsstelle der Internationalen Bürgermeister-Union und bekundete, dass die Stadt Schopfheim Interesse an einem Partnerschaftsverhältnis mit einer französischen Stadt habe. Diese Gedanken habe man bereits seit 1952.

Mitte 1960 teilte die Geschäftsstelle der Internationalen Bürgermeister-Union mit, dass der Pariser Vorort Villeneuve-La-Garenne/Seine eine Partnerstadt suche. Dieser Vorschlag stieß im Schopfheimer Gemeinderat auf wenig Gegenliebe, weil diese Stadt von der Struktur und der Bevölkerung her von Schopfheim abweicht und auch etwas zu entfernt gelegen ist. Man würde es vorziehen, mit einem strukturellen und bevölkerungsmäßig ähnlich gelagerten Provinzstädtchen von 5.000 bis 10.000 Einwohnern, etwa im Burgund oder in den französischen Alpen in Verbindung zu treten. Da von französischer Seite wenige Angebote für Partnerschaften vorliegen, wolle man lieber noch etwas abwarten, bis geeignete Vorschläge kommen.

Am 31.1.1963 informierte die Internationale Bürgermeister-Union die Stadt Schopfheim, dass Cernay, 6.000 Einwohner (Haut-Rhin), eine alte Stadt mit Spinnereien, Kontakt zu einer badischen Stadt sucht. Der Gemeinderat beauftragte die Verwaltung, diesen Vorschlag zu prüfen.

Am 26. April 1963 teilt das Theodor-Heuss-Gymnasium mit, dass die Schule seit 1956 mit der Partnerschaftsschule in Poligny eine lebhafte Verbindung habe und 1962 eine Klasse mit 4 Lehrern eine Partnerschule in Poligny besuchte. Vom 30.4.-2.5.1963 sei ein Gegenbesuch in Schopfheim geplant. Unter den Schülern bestehe ein reger Briefwechsel.
Wäre es nicht sinnvoll, mit diesem reizenden alten Städtchen in den Weinbergen eine Verbindung einzugehen, wo der Jugendaustausch bereits bestehe?

Dieser Schüleraustausch resultierte aus der Freundschaft zwischen Claude-Jean Griveau und Andreas Digeser. Sie hatten sich bei Deutsch-Sommerkursen an der Universität Freiburg i.Br. kennen gelernt.

Der Gemeinderat beschließt daraufhin, der Internationalen Bürgermeister-Union in Stuttgart mitzuteilen, mit Cernay/Sennheim (Elsaß) keine Verbindung einzugehen, da laut Mitteilung des THG seit Jahren Schulkontakte zu einer Partnerschule in Poligny bestehen.

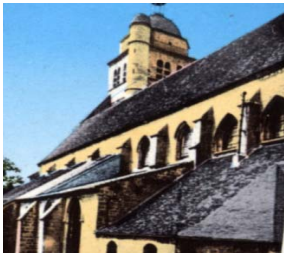
1964 bestätigt die Stadt Schopfheim der Internationalen Bürgermeister-Union, dass die Schulkontakte zwischen dem Theodor-Heuss-Gymnasium und der Partnerschule in Poligny im vergangenen Jahr einen ausgezeichneten Verlauf genommen haben und darauf eine Partnerschaft der beiden Städte Schopfheim und Poligny gedeihen kann.

Städtepartnerschafts-Jubiläen: 40 Jahre Poligny – 20 Jahre Ronneby

Nachdem 1965 erneut 35 Schüler aus Poligny das THG besuchten, schrieb am 28.4.1965 die neu gewählte Stadtverwaltung von Poligny an Bürgermeister Dr. Hans Vetter, dass nach einem Gespräch mit Professor Griveau aufgrund der bestehenden Schulkontakte einer Verbindung beider Städte nichts mehr im Wege stehe. Im Moment beschränke man sich auf diese Schulverbindungen, dennoch werde man es nicht versäumen, sich in den zuständigen Kommissionen im Gemeinderat über ein Partnerschaftsverhältnis beider Städte zu unterhalten.

Am 10. Mai 1965 informiert Bürgermeister Dr. Hans Vetter den Gemeinderat darüber und schlägt vor, der Stadt Poligny die grundsätzliche Bereitschaft zu einer Partnerschaft zu erklären und den dortigen Gemeinderat zu einer ihm gelegenen Zeit einzuladen. Prof. Dr. Andreas Digeser vom Theodor-Heuss-Gymnasium berichtet über das Zustandekommen der Schülerbegegnungen und meint, dass man nicht länger zögern sollte, das vorbereitete Band zu knüpfen. Er schlägt vor, dass die Initiative von Schopfheimer Seite ausgehen und ein Partnerschaftsausschuss gebildet werden sollte, um die vorhandenen Verbindungen auszubauen. Der Gemeinderat beschließt daraufhin, dass gegenüber Poligny die Bereitschaft erklärt werden soll, ein Partnerschaftsverhältnis einzugehen und zu einem passenden Zeitpunkt eine Einladung des Gemeinderates von Schopfheim nach Poligny angenommen werde.
Am 27. April 1966 antwortet der Bürgermeister von Poligny J. Pothier, verbunden mit einer Einladung an den Schopfheimer Gemeinderat nach Poligny. Nachdem sich die beiden Städte auf einen Termin geeinigt haben, reist am 18./19. Juni 1966 eine achtköpfige Delegation unter der Leitung von Bürgermeister Dr. Hans Vetter und Prof. Dr. Andreas Digeser nach Poligny, um die weitere Vorgehensweise zu bereden. Sie sprechen gleichzeitig eine Einladung für einen Gegenbesuch im Oktober 1966 aus.

Für die Vorbereitung des Gegenbesuchs wird ein kleiner Ausschuss für die Städtepartnerschaft gebildet, der sich erstmals am 17. Oktober 1966 trifft. Dem Ausschuss gehören neben Bürgermeister Dr. Hans Vetter die Stadträte Walter Faller und Julius Merkel, Prof. Dr. Andreas Digeser und Studienrätin Blümle sowie Ratsschreiber Matt an. Am 29./30. Oktober 1966 kommt eine 12köpfige Delegation aus Poligny zu einem Gegenbesuch nach Schopfheim. In einer gemeinsamen Sitzung der Partnerschaftskommissionen wird am 30.10.1966 im Rathaussaal von beiden Gemeinderäten begrüßt, eine Partnerschaft einzugehen.



Poligny

Diese soll ohne aufwendige Zeremonie abgeschlossen werden. Bürgermeister Pothier schlägt den Austausch von Urkunden vor, der Text solle von Schülern des jeweiligen Gymnasiums ausgearbeitet werden.

Als Termin für den Austausch der Urkunden wird Juni/Juli 1967 vorgesehen. Am 21. März 1967 einigen sich die Partnerschaftskommissionen beider Städte in einer gemeinsamen Sitzung über den Text der Partnerschaftsurkunde. Als Termine für die Feier werden der 10./11. oder der 24./25.6.1967 vereinbart.

In der Gemeinderatssitzung am 10. April 1967 berichtet Stadtrat Walter Faller, dass in der Gemeinderatssitzung in Poligny als Termin für den Austausch der Partnerschaftsurkunde der 24.6.1967 festgelegt worden sei. Die Schopfheimer Partnerschaftskommission legt daraufhin am 5.5.1967 fest, aufgrund einer Einladung aus Poligny vom 23.6. bis 25.6.1967 nach Poligny zu fahren. Als Gastgeschenk sollen eine Stadtfahne mit Wappen, ein Ballen Leinenstoff für die Anfertigung von Tischdecken für den Ratssaal Poligny sowie in Ton gebrannte Reliefbilder des ältesten Schopfheimer Stadtwappens mitgenommen werden.

Am 24. Juni 1967, 22 Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg, wurde der Partnerschaftsvertrag der beiden Städte durch den damaligen Bürgermeister Dr. Hans Vetter und seinem französischen Kollegen J. Pothier in Poligny geschlossen. Als Gastgeschenk erhält Schopfheim aus Poligny ein geschnitztes Bild des Ursulinenklosters Poligny sowie eine Gedenkmünze. 36 Schopfheimer Vertreter aus Verwaltung, Gemeinderat, Partnerschaftskommission und Presse haben im Rahmen eines Festaktes die Verschwisterung im Rathaus von Poligny mitgefeiert.

Jetzt jährt sich unsere Partnerschaft schon zum 40. Mal – ein schönes Jubiläum, auf das beide Städte gemeinsam mit ihren Bürgerinnen und Bürgern stolz sein können. Die zahlreichen Verbindungen durch Schüleraustausch und Sportwettkämpfe sowie durch Begegnungen von Jugendlichen, Musikern, Feuerwehrleuten, Karnevalisten, Senioren und anderen Bürgern haben seit 1967 ein starkes Bündnis zwischen unseren Städten geschaffen. Daraus ist nicht nur eine Städtefreundschaft entstanden, sondern auch ein symbolisches Zeichen der Völkerverständigung zwischen Frankreich und Deutschland. Sie ist die älteste und zugleich politischste Verbindung von allen: ganz im Zeichen der deutsch-französischen Aussöhnung nach dem Zweiten Weltkrieg.

Poligny ist ein Städtchen im französischen Jura, das am Anfang eines Kesseltals der so genannten Cullée de Vaux liegt. Poligny, die Stadt des Weins und des Comté-Käses zählt heute 5.000 Einwohner. Besonders interessant ist die Vergangenheit Polignys. Spuren verschiedener Kulturen liegen vor und zeugen von dem Leben der Gegend in der Vorgeschichte, während der Kelten, der Sequanen oder der Römer-Besatzung.

In den letzten Jahrzehnten wurde die Zusammenarbeit vor allem in der Kulturarbeit beider Städte intensiviert.

20 Jahre Städtepartnerschaft Schopfheim – Ronneby 1987 – 2007

20 Jahre, eine sehr lange Zeit für eine Partnerschaft, insbesondere dann, wenn beide Partner mehr als 1300 km voneinander entfernt sind. Umso schöner und beachtlicher ist es, dass die Städtepartnerschaft zwischen Schopfheim und Ronneby schon so lange besteht und über die Jahre stark an Tiefe und Vielfalt gewonnen hat. Das kommt natürlich nicht von ungefähr, sondern ist ein Verdienst verschiedener Menschen in beiden Städten – es ist die Leistung von Vereinsmitgliedern, von Künstlern, die ihre Werke in der jeweiligen Partnerstadt ausstellten oder landestypisch zum Tanz aufspielten, von allen Bürgerinnen und Bürgern, die Kontakte zu Menschen aus der Partnerstadt herstellten und vertieften, nicht zuletzt von etlichen Politikern, Bürgermeistern, Partnerschaftskomitees und Stadtverwaltungen. Sie alle haben Beziehungen geknüpft, oft mit enormer Intensität gepflegt.

Auch ohne die Unterstützung der Medien mit ihrer umfangreichen Berichterstattung hätte die Partnerschaft nicht so gut vorbereitet werden können, die Bürgerinnen und Bürger wären über die Partnerschaftsaktivitäten kaum bis gar nicht informiert gewesen – die Medien also haben einen weiteren wichtigen Beitrag zur Entstehung und Belebung der Städtepartnerschaft Schopfheim – Ronneby über 20 Jahre hinweg geleistet. Ingesamt sind tiefe, stabile Freundschaften entstanden, neue Kontakte können auf dieser Basis rasch entstehen.

Seit dem Besuch der Familie Modliba 1977 in Wiechs und der daraus resultierenden Freundschaft mit der Familie Moser zieht es die Schopfheimer in den hohen Norden – nach Ronneby in Schweden. Ursprung war ein Besuch der Jugendmusikkapelle Schopfheim in Ronneby im Jahre 1976. Nachdem 1979 die Jugendmusikkapelle Schopfheim für sieben Tage in Ronneby weilte, kam es 1980 zum ersten Gegenbesuch des Ronneby Blasorchesters in Schopfheim.

Nach weiteren Begegnungen vertieften sich die freundschaftlichen Verbindungen der Jugendblasorchester, sodass die Stadt Ronneby erstmals vom 2.–13.7.1982 eine offizielle Einladung an das Jugendblasorchester Schopfheim aussprach. Ziel der Begegnung sollte sein, die Kontakte zu vertiefen, damit eine mögliche Partnerschaft zwischen diesen Jugendmusikgruppen entstehen kann.

Auch die Stadt Ronneby war an einem engeren Kontakt mit der Stadt Schopfheim interessiert und sprach eine offizielle Einladung an die Stadt aus. Bürgermeister Fleck und die Stadträte Dr. Poloczek und Hermann Schmitt sowie Ratsschreiber Seith begleiteten die Jugendkapelle gemeinsam mit dem Vorsitzenden der Stadtmusik Hans Moser und wurden herzlich von Bürgermeister Roland Andersson, Eskil Ferm und Nils-Otto Olsson in Ronneby empfangen.

Nach Kunstausstellungen im Jahre 1984 und 1986 in der Stadtbibliothek in Ronneby bzw. in der Sparkasse Schopfheim und nach einem Besuch des Ronneby-Blasorchesters in Schopfheim beschließt am 27. April 1987 die Stadtverordnetenversammlung in Ronneby, mit Schopfheim in eine Städtepartnerschaft einzutreten. Gleichzeitig wird Schopfheim zur Partnerschaftswoche vom 9. bis 15. August 1987 nach Ronneby eingeladen.

Städtepartnerschafts-Jubiläen: 40 Jahre Poligny – 20 Jahre Ronneby

k

Am 25. Mai 1987 beschließt der Stadtrat von Schopfheim einstimmig, das Angebot von Ronneby auf Schließung einer Städtepartnerschaft anzunehmen. Am 9. August 1987 erfolgte schließlich die Unterzeichnung der Partnerschaftsurkunde im Brunnspark anlässlich der 600-Jahrfeier Ronnebys in Anwesenheit des schwedischen Königspaares sowie Bürgermeisters Tinguely aus Poligny. Die Gegenzeichnung der Urkunde erfolgte bei einem Gegenbesuch einer 13köpfigen Delegation aus Ronneby vom 13.5. bis 17.5.1988 in Schopfheim.

Jetzt jährt sich unsere Partnerschaft schon zum 20. Mal – ein schönes Jubiläum, auf das beide Städte gemeinsam mit ihren Bürgerinnen und Bürgern stolz sein können. Die zahlreichen Verbindungen im musikalischen und künstlerischen Bereich und städtepartnerschaftliche Beziehungen in Reisen und Begegnungen durch Jugendliche, Musiker, Künstler, Theatergruppen, Lehrer, in Freizeitcamps und andere Bürger haben seit 1987 ein starkes Bündnis zwischen unseren Städten geschaffen. Daraus ist nicht nur eine Städtefreundschaft entstanden, sondern die Partnerschaft ist so fest verwurzelt, dass sie von den Vereinen und Bürgern getragen wird.

Ronneby, das Herz im Garten Schwedens, liegt in einer alten Industrie- und Kulturlandschaft. Mit Können, Weitblick, Kultur, Kreativität und Kommunikation plant die Kommune die Zukunft. Die Nähe zu den heimischen und ausländischen Märkten ist dabei ausschlaggebend. In der Kommune, die sich zwischen endlosen Wäldern und dem offenen Meer erstreckt, wohnen ca. 28.500 Einwohner. Ronneby liegt in einer blühenden Gegend, naturnah umgeben von Wäldern, reich an Flüssen und Seen und Schären. Die bekanntesten Besucherziele sind Blomstergarten, Brunnenpark und der Schären-Garten vor Blekinge.

Rückblickend muss gesagt werden, dass es 1967 bzw. 1987 die richtige Entscheidung war, aus zunächst losen Verbindungen offizielle und feste Partnerschaften mit den Städten Poligny und Ronneby zu schaffen.

Wir wollen diese Jubiläen gemeinsam feiern, die gegenseitig versprochene Partnerschaft bekräftigen und im Sinne ihrer Gründer weiterführen. Die Freundschaft möge nie enden und besonders für unsere junge Generation Vorbild für ein europäisches Denken und Verständnis sein.

Lang lebe die Freundschaft zwischen unseren Partnerstädten !

IMPRESSUM

Textbeiträge:
Übersetzung der Urkunden von 807
Prof. Klaus Schubring

Chroniken von Schopfheim, Eichen, Wiechs:
Dr. Ulla Schmid

Koordination und Texte von Poligny, Ronneby:
Klaus Jäckh

Abbildungen:
Stadtarchiv Schopfheim
Städtisches Museum:
Sammlung K. Fr. Hartmann, um 1900
Festschrift von 1950

Dokumentarfotografie: Ingrid Schubert

Urkunden: Stiftsbibliothek St. Gallen

Grafik und Produktion:
bangertgrafik, Schopfheim

Druck:
weka info verlag gmbh, Mering

Gesponsert von:

VR-Bank eG
Schopfheim - Maulburg